

Sächsisches Elbzeitung

Zeitschrift für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12. — Postfachkonto: Dresden 33327.

Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 1 RM., für Selbstabholer 90 Pfg. — Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Zeitschrift für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischbäre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Hiele, Inh. Walter Hiele. Verantwortlich: Walter Hiele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reflamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeiträge: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Die Frau und ihre Welt“, „Illustrierte Sonntagbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreisstützung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung.

Nr. 142

Bad Schandau, Sonnabend, den 20. Juni 1931

75. Jahrgang

Wozu solche Lügen?

Wissenschaftlich falsche Behauptungen des französischen Marineministers

Berlin, 20. Juni

In der französischen Kammer hat sich bei der Beratung des französischen Flotten-Aufrüstungsprogramms Marineminister Dumesnil Behauptungen geleistet, die nur als bewusste Irreführung der öffentlichen Meinung und des französischen Volkes und Parlaments bezeichnet werden können. In Berlin ist man jedenfalls aufs höchste darüber erstaunt und befremdet, daß ein französischer Minister es wagen darf, mit völlig falschen Angaben seine Vorlage zu begründen.

So hat er u. a. erklärt, das deutsche Flottenjahrsprogramm sehe in der Zeit von 1931 bis 1935 den Bau von acht Panzerkreuzern und acht leichten Kreuzern vor, das seien 25 Prozent mehr, als der Versailles Vertrag zugestehet.

Der Minister hat es sogar fertiggebracht, gegen diese „Vertragsverletzung“ zu protestieren. Vom Reichswahrministerium wird mit Recht erklärt, daß es unerfindlich sei, wie der Minister zu solchen Behauptungen kommen kann; denn das deutsche Ersatzbauprogramm sieht bis 1935

lediglich den Bau von zwei Panzerkreuzern

vor. Wenn der Minister weiter das neue „in Bau befindliche deutsche Panzerschiff „Deutschland“ mit den französischen Kreuzern vergleicht, so kann das nur als eine weitere Irreführung bezeichnet werden. Die deutschen Panzerschiffe sind im Versailles Vertrag ausdrücklich als Ersatz der Einienischiffe vorgesehen, so daß ein Vergleich mit den Kreuzern überhaupt nicht in Frage kommen kann.

Frankreich besitzt neun Einienischiffe, die dem neuen Panzerschiff „Deutschland“ sämtlich artilleeristisch überlegen sind.

Im übrigen bestehen sowohl in der Größe wie in der artilleeristischen Bestückung der deutschen und französischen Schiffe starke Unterschiede. Während für Deutschland die Höchstgrenze der neuen Kreuzer 6000 Tonnen beträgt mit einem Schwerkaliber von 15 Zentimetern, können die neuen Kreuzer Frankreichs und der anderen Mächte bis zu 10 000 Tonnen groß sein mit einem Schwerkaliber von 20,3 Zentimetern.

Die Ersatzbauten für die deutschen Einienischiffe dürfen nur 10 000 Tonnen groß sein mit einem Schwerkaliber von 28 Zentimetern, während die Einienischiffe der anderen bis zu 35 000 Tonnen groß sein dürfen mit einem Höchstkaliber von 40,2 Zentimetern.

Es bleibt also unerfindlich, wie bei derartig verschiedenen Flottenstärken der französische Marineminister in dem neuen Panzerschiff eine „Bedrohung Frankreichs“ erblicken kann, gegen die es sich durch neue Flottenbauten schützen müsse.

Macdonalds Gegenbesuch

Berlin, 20. Juni.

Die Ankündigung des Gegenbesuchs Macdonalds und Hendersons bereits Mitte Juli hat in der internationalen Welt allgemein überrascht. Anfänglich war nämlich dieser Besuch erst für den Spätkommer vorgesehen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß einmal die Entwicklung der Weltwirtschaftskrise und zum anderen die Londoner Gespräche Mellons den britischen Premierminister veranlaßt haben, zwischen den Gesprächen von Chequers und den vorgesehenen in Berlin keinen allzu großen Zeitraum verstreichen zu lassen. In Berliner zuständigen Kreisen ist man begreiflicherweise über den Entschluß Macdonalds außerordentlich befriedigt. Der zurzeit in Berlin stattfindende Gedankenaustausch mit den deutschen Botschaftern in den einzelnen Hauptstädten gibt willkommene Gelegenheit, die Aussprache mit den englischen Staatsmännern sachgemäß vorzubereiten.

Auf jeden Fall sieht man in dem angekündigten Besuch der englischen Minister deren Wunsch, die brennend gewordenen Probleme der Reparations- und Schuldenzahlungen so bald wie möglich zu einem Ergebnis zu führen.

Es ist kaum überraschend, daß jetzt auch in Paris der Wunsch auftaucht, es möge auch zwischen Deutschland und Frankreich eine derartige Ministerzusammenkunft stattfinden, damit nicht ein falscher Eindruck über die deutsch-französischen Beziehungen aufkomme. Der Pariser „Devoir“ will sogar wissen, daß Deutschland gleichsam auf eine französische Einladung warte. Diese Behauptung ist falsch. Wenn allerdings Frankreich den Wunsch haben sollte, sich mit deutschen Staatsmännern über die Probleme zu unterhalten, die in absehbarer Zeit das offizielle internationale Gesprächsthema sein werden, dann würde man selbstverständlich deutscherseits nicht ausweichen. Die ganze Stimmung

innerhalb der französischen politischen Kreise läßt allerdings kaum eine derartige deutsch-französische Aussprache in nächster Zeit erwarten.

Londoner Revisionsgespräche

Amerika nicht gleichgültig.

London, 20. Juni.

„Morning Post“ meldet, daß der Beschluß Mellons, eine stehende Besprechung mit MacDonald zu haben, nach den Unterredungen gefaßt worden sei, die der amerikanische Schatzsekretär mit dem amerikanischen Botschafter in London über die allgemeine Lage in Europa und insbesondere über den kürzlichen englisch-deutschen Meinungsaustausch in Chequers hatte. Es verlautet, daß zwischen Mellon und den britischen Staatsmännern die Möglichkeiten eingehend erörtert worden seien, die sich in der nahen Zukunft entwickeln könnten, sowie die Wirkung, die sie auf die internationale Schuldenfrage haben würden. Der Londoner Korrespondent des „Petit Parisien“ meint, die zahlreichen Aussprachen ließen die Annahme zu, daß die Finanzlage gewisser europäischer Länder und die mit den Reparationen und Schulden zusammenhängenden Probleme Gegenstand der Unterredungen gewesen seien. Der Eindruck sei, daß der amerikanische Schatzsekretär gegenüber den Finanzschwierigkeiten Europas nicht eine so ausgesprochene Gleichgültigkeit bezeige, wie sie bisher in amtlichen Washingtoner Kreisen zur Schau getragen worden sei.

Ueber den Inhalt der beiden Unterredungen Mellons mit MacDonald weiß „Daily Telegraph“ zu berichten, daß der Premierminister die augenblickliche Finanzlage Europas und die Wirkung dieser schwierigen Situation auf das Reparationsproblem eingehend auseinandergesetzt habe.

Das Blatt fügt hinzu, Mellon habe durch diese Darlegungen sicherlich einen klareren Eindruck von den Umständen erhalten, die zu dem Meinungsaustausch zwischen den deutschen und englischen Staatsmännern in Chequers führten. Seine Eindrücke würden zweifellos vervollständigt werden, wenn er bald in direkte Berührung mit Reichskanzler Dr. Brüning und anderen deutschen Staatsmännern käme.

„Daily Telegraph“ ist jedoch der Ansicht, daß es Mellon vielleicht Staatssekretär Stimson überlassen werde, Berlin zu besuchen. Die beiden amerikanischen Minister würden dann wohl in der Lage sein, Präsident Hoover bestimmte Anregungen zur Erwägung der drei Fragen Reparationen, Kriegsschulden und Kaufkraft des Goldes zu unterbreiten. Das Blatt legt allerdings hinzu, daß man in London keine großen Hoffnungen auf eine baldige Lösung des Reparationsproblems oder auf irgendeine unmittelbare amerikanische Initiative in dieser Richtung setze.

Bevorstehende Aktion Americas

New York, 20. Juni.

Die „Associated Press“ berichtet aus Washington, daß Hoover lebhaftes Interesse für die verwickelte europäische Finanzlage bekundet. In Washington wird auf Grund der am Freitag stattgefundenen Konferenzen vermutet, daß irgendein Schritt der Regierung bevorstehe.

Zu den in Washington am Freitag stattgefundenen Konferenzen wird weiter berichtet:

Die Wichtigkeit der Besprechungen, die Präsident Hoover am Freitag abgehalten hat, kann an den Persönlichkeiten ermessen werden, die herangezogen wurden. Der Präsident hatte zuerst eine längere Unterredung mit Staatssekretär Stimson, hierauf eine mit den Führern der beiden Senatsfraktionen und anschließend daran eine mit dem Unterstaatssekretär Mills. Der Präsident der Senatskommission für Finanzen, Smoot, ist telegraphisch nach Washington berufen worden. Hoover empfing weiter den Unterstaatssekretär Klein, der Sachverständiger für Finanzen des Außenhandels ist, und eines der ältesten Mitglieder der Finanzkommission des Repräsentantenhauses, Bacherach.

In London wird das Einreisen des Präsidenten Hoover in Zusammenhang gebracht mit der Unterredung zwischen Mellon und MacDonald. Das Eingreifen Hoovers setze weiter, daß eine wichtige Entscheidung über die amerikanischen und europäischen Finanzen im Gange sei.

Washington, 20. Juni.

Präsident Hoover erklärte, er habe mit mehreren Führern beider politischen Parteien über Maßnahmen gesprochen, die geeignet seien, die wirtschaftliche Wiedergeburt in den Vereinigten Staaten und dem Ausland herbeizuführen und insbesondere eine Klärung der Lage in Deutschland. Man sei sich zunächst über bestimmte Pläne schlüssig geworden. Die Art, in der die Vertreter beider Parteien an die Angelegenheit herangegangen seien, sei durchaus befriedigend gewesen.

Frankreichs Ultimatum an Oesterreich

Feierliche Absage an die Zollunion verlangt

Frankfurt, 20. Juni.

Ueber die Vorgeschichte der unerwarteten Kredithilfe, die England für Oesterreich bereitgestellt hat, berichtet die Frankfurter Zeitung: Am 16. Juni fand ein Besuch des französischen Gesandten in Wien beim österreichischen Außenminister statt. Der Gesandte überreichte ein Schriftstück, das die Pariser Bedingungen für die Beschaffung der Kredithilfe enthielt. Um den Oesterreichern keine Zeit zum Entweichen zu lassen, wurde ein Ultimatum gestellt: Antwort bis zum Abend.

Das französische Schriftstück forderte völlige Aufgabe der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit.

Im einzelnen dachten sich die Franzosen die Sache folgendermaßen: Oesterreich beantragt beim Völkerbund die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung und Ordnung der österreichischen Verhältnisse. Oesterreich verpflichtet sich, die Vorschläge dieser Kommission bedingungslos anzunehmen.

Die österreichische Regierung wurde aufgefordert, nach Paris einen in säuberlichem Französisch entworfenen Brief zu schreiben, in dem sich Oesterreich die Ehre gibt, feierlich zu erklären, sich künftig jeglicher Kombinationen politischer und wirtschaftlicher Art zu enthalten, die den internationalen Status Oesterreichs ändern könnten.

Der österreichische Außenminister gab die einzig mögliche Antwort: Nein! Er dürste wohl nicht verfehlt haben, den übrigen Mächten, die sich für das Schicksal Oesterreichs interessieren, von diesem Ultimatum Kenntnis zu geben. Bevor irgend jomt jemand Zeit fand, auch nur ein Wort der Entrüstung zu sagen, schoß die Bank von England den Oesterreichern das Geld vor.

Das Kreditarrangement ist nur vorläufig und kurzfristig. Die Franzosen werden sich bemühen, sich in geeigneter Form und mit unverändertem Zweck erneut dazwischen

zu schalten. Sollten sie auch fernerhin ihren Zweck nicht erreichen, so werden sie vermutlich versuchen, den Hebel an anderer Stelle anzusetzen: an Deutschland, und dies ist auch der Grund, warum es verfehlt wäre, diesen ganzen Vorgang nicht so hell zu beleuchten, wie es möglich ist. Hier sieht man die enormen Schwierigkeiten, die uns selbst bei den kommenden Verhandlungen über reparationspolitische Entschlüsse bevorstehen.

Bertinax bestätigt das Ultimatum

Diese Darstellung des Frankfurter Blattes wird durch einen Pariser Bericht bestätigt, den Bertinax an den Londoner „Daily Telegraph“ gegeben hat. Bertinax hebt ausdrücklich hervor,

daß die französische Regierung ihre Zustimmung zu der geplanten Anleihe in der gleichen Höhe durch französische Banken von der schriftlichen Verpflichtung der österreichischen Regierung abhängig gemacht hat, das österreichisch-deutsche Zollunionsprojekt aufzugeben.

Die österreichische Regierung habe sich jedoch vor einigen Tagen geweigert, diese Bedingungen anzuerkennen. Da jedoch die Anleihebedingungen vom französischen Ministerrat gebilligt worden seien, sei es nicht wahrscheinlich, daß sie abgeändert werden könnten.

Nach Ansicht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ handelte es sich bei dem Vorstoß der Bank von England um eine rein finanzielle Transaktion ohne jeden politischen Hintergrund; auch die britische Regierung habe keinen, nicht einmal beratenden Einfluß auf die Vorschufgewährung gehabt. Im übrigen hält die politische Redaktion des Londoner Blattes den englischen Vorstoß an Oesterreich für „mehr als gerechtfertigt durch die Notwendigkeit, die gesamte Kreditlage in Zentraleuropa zu unterstützen, die sehr ernstlich am gefährlichsten Punkte droht war“.

Englische Hilfe für Oesterreich eventuell auch ohne Frankreich?

London. Englische Bankkreise haben, wie aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, erneut den Wunsch geäußert, daß Oesterreich baldmöglichst einen Vertreter ernennen möchte, der bevollmächtigt ist, unverzüglich in internationale Finanzverhandlungen einzutreten. London lege im Interesse einer baldigen Überwindung der Krise großen Wert darauf, die Konfidentialverhandlungen zu einem Erfolg zu führen, und zwar, wenn irgend möglich, in großem internationalen Rahmen unter Zusammenarbeit der leitenden Zentralbanken Frankreichs, Deutschlands und Amerikas. Sollten jedoch politische Erwägungen ernstlich das Zustandekommen einer internationalen Abmachung hinauszögern oder bedrohen, so müßte London unter Umständen, wenn auch mit dem größten Widerwillen, die Möglichkeit in Erwägung ziehen, eine Vereinbarung, selbst unter dem Ausschluß von Paris, herbeizuführen.

Noch keine Kabinettsumbildung

Berlin, 20. Juni

Das Reichskabinetts tritt am heutigen Sonnabend zu einer Sitzung zusammen, um sich u. a. mit laufenden Personalien zu beschäftigen. Es handelt sich dabei, wie von zuständiger Seite versichert wird, ausschließlich um die Besetzung freierwerdender Ministerialratsstellen und anderer hoher Beamtenstellen.

Der Ansicht, daß sich das Kabinetts in dieser Sitzung mit der Frage der Umbildung der Regierung befassen werde, wird ausdrücklich widersprochen. Dagegen wird nichts gesagt, daß eine Umbildung des Kabinetts überhaupt nicht geplant sei. In politischen Kreisen wird jedenfalls auf das bestimmteste versichert, daß diese Umbildung in spätestens 14 Tagen erfolgen solle.

Die ersten Vorbereitungen

Beginn der Kabinettsbesprechungen mit den Botshaffern

Berlin, 20. Juni.

Wie wir erfahren, hat der Reparationspolitische Ausschuß des Reichskabinetts, der bekanntlich seinerzeit aus den Ressorts gebildet worden ist, die an den Fragen der Reparationen besonders beteiligt sind, am Freitag eine Sitzung abgehalten, an der auch die Botshaffern Dr. Hoersch und Dr. von Schubert teilgenommen haben.

Die Beratungen galt natürlich der Vorbereitung der Maßnahmen, mit denen das Reichskabinetts die Revision einleiten will. Sie werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Inzwischen werden auch die Botshaffern von Prillwitz und Neurath in Berlin erwartet, die sich bereits auf der Reise befinden. Diese Besprechungen, die bereits vor einer Reihe von Tagen angefangen worden waren, werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da der Revisionsbericht bei der großen Bedeutung und den Schwierigkeiten des ganzen Problems natürlich einer eingehenden und sorgfältigen Behandlung bedarf.

Die Christlichen Gewerkschaften zur Notverordnung

Berlin, 20. Juni.

Aus Anlaß der durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 geschaffenen Lage tagte der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Düsseldorf. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde laut „Germania“ u. a. wie folgt festgelegt:

„Die Christlichen Gewerkschaften würdigen die außerordentlich schwierige Lage, in der sich infolge der wirtschaftlichen und finanziellen Zustände Volk und Vaterland befinden. Sie anerkennen, daß diese Lage entschlossenes Handeln seitens der Reichsregierung erfordert und Opfer von allen Volksschichten bedingt. Des ungeachtet muß gegen eine Reihe von Bestimmungen der Notverordnung entschieden Stellung genommen werden. Die Notverordnung bringt eine gewalttätige Kürzung der sozialen Leistungen, besonders in der Arbeitslosenhilfe, sie greift schwer in das Lebensrecht der Arbeitnehmer ein und enthält Bestimmungen, die die Arbeiterschaft ungleich und ungerecht im Verhältnis zu anderen Volksschichten behandeln, den Glauben an die Gerechtigkeit erschüttern und verbitternd wirken. Die Christlichen Gewerkschaften verlangen erneut, daß über die in Aussicht gestellten Erleichterungen hinaus eine beschleunigte Abänderung der Notverordnung erfolgt. Sie werden in einer Denkschrift der Reichsregierung ihre Bedenken und Abänderungsvorschläge unterbreiten.“

Den Bestrebungen sozialreaktionärer, scharfmacherischer Kreise, die ohne Rücksicht auf die Not der breiten Volksschichten eine weitere Verschlechterung der Sozialversicherung, des Tarifrechts und eine Beseitigung des staatlichen Schlichtungswesens und der Verbindlichkeitsklärung zum Zwecke neuer Lohnsenkungen verlangen, treten die Christlichen Gewerkschaften mit aller Schärfe entgegen.“

von Seeck über das Wehrproblem

München, 19. Juni.

Der frühere Chef der Heeresleitung, Generaloberst a. D. von Seeck, sprach auf Einladung der Deutschen Studentenschaft in der Universität über das Thema „Das Ringen um die deutsche Sicherheit“. Nachdem der Redner das Verhältnis von Wirtschaft und Macht erörtert hatte, führte er u. a. aus, daß jeder Staat das Recht habe, Sicherheit aus

Zür eilige Lese.

* In Studzienick (Kongresspolen) schlug ein Vlit in eine Scheune, in der 40 zu einer Militärübung kommandierte Gymnastiken Unterschlupf gesucht hatten. 5 Schüler und ein Oberleutnant wurden getötet, 12 schwer und die übrigen leicht verletzt.

* Nach einer Verfügung des litauischen Innenministers ist die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ bis 1932 für Litauen verboten worden. Das Verbot wird mit dem Inhalt eines Artikels in Nr. 58 dieser Zeitung, „Mertys oder Baumius? Wer entscheidet im Memelgebiet?“ begründet.

* Der österreichisch-ungarische Handelsvertrag wurde nach einer Meldung aus Wien am Freitag von den Unterhändlern unterzeichnet.

* Der russische Außenkommissar Litwinow, der sich gegenwärtig in der Tschschowowatschewitsch befindet, beabsichtigt auf der Rückreise nach Moskau dem Reichsaußenminister Curtius einen Besuch in Berlin abzusuchen. Da dieser Besuch voraussichtlich gegen Mitte Juli zu erwarten ist, dürfte er mit der weiteren Gestaltung der russisch-deutschen Beziehungen zusammenhängen.

eigenem Können und eigener Macht aufzubauen. Bei der Abrüstungskonferenz im Februar kommenden Jahres sei für Deutschland nichts gefährlicher als eine Kompromißlösung. Solange der Versailler Vertrag nicht aufgehoben werde hätte Deutschland an der Abrüstungskonferenz kein Interesse.

Der Redner ging sogar so weit, zu erklären, daß Deutschland daran denken müsse aufzurüsten und forderte, daß eine solche Aufrüstung die allgemeine Wehrpflicht in irgendeiner Form wiederbringen müsse.

Wenn Deutschland die Reparationen nicht mehr bezahlen könne, so würde Frankreich — wie Seeck annehmen zu müssen glaubt — wieder ins Rheinland einmarschieren, denn Deutschland hätte nicht die Macht, dies zu verhindern. Andererseits sei Deutschland aber auch in seiner jetzigen Verfassung kein genügendes Bollwerk gegen den russischen Bolschewismus.

„Sauftrecht“ im thüringischen Landtag

Kommunistischer Auflösungsantrag abgelehnt.

Weimar, 20. Juni.

Der Landtag von Thüringen lehnte gegen die Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschen Nationalen den kommunistischen Antrag auf Landtagsauflösung ab. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme. Die anderen Parteien stimmten gegen den Antrag.

Als der nationalsozialistische Abgeordnete Sautel zum kommunistischen Auflösungsantrag sprach, rief ihm der sozialdemokratische Abgeordnete Gröndler mehrere Bemerkungen zu, die Sautel als Beleidigungen auffaßte. Er verließ das Rednerpult und forderte Gröndler auf, mit ihm den Saal zu verlassen.

Während dieser Auseinandersetzung gruppierten sich Abgeordnete der verschiedensten Parteien um die Streitenden. Der nationalsozialistische Abgeordnete Papenbrock verfehlte Gröndler von hinten einen Faustschlag ins Gesicht, worauf mehrere Abgeordnete Stühle und Pultdeckel ergriffen. Es folgten mehrere Stühle durch den Saal. Der Präsident begab sich unter die Streitenden und forderte sie auf, den Saal zu verlassen.

Nach einer Viertelstunde war der Saal geräumt und der Aeltestenrat trat zu einer Sitzung zusammen, der gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Papenbrock die schwerste zulässige Strafe, nämlich 20 Tage Ausschluß, und gegen den Abgeordneten Sautel, ebenfalls Nationalsozialist, drei Tage Ausschluß verhängte.

Sturm auch im Bayernparlament

München, 20. Juni.

Bei der Beratung des Sozialetat im Bayerischen Landtag kam es bei den Darlegungen der sozialdemokratischen Abgeordneten Bessel und Leonhardt, die über die Sozialversicherung sprachen, zu Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten. Die nationalsozialistischen Abgeordneten Grimm und Wahl erhielten je drei Ordnungsrufe und mußten den Sitzungssaal verlassen.

Die 40-Stunden-Woche

Und der freiwillige Arbeitsdienst.

Berlin, 20. Juni.

Nach der Notverordnung kann die Reichsregierung bekanntlich mit Zustimmung des Reichstages für einzelne Gewerbegebiete oder Gruppen von Arbeitnehmern eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche durch Verordnung vornehmen.

Es haben deshalb Verhandlungen zwischen den Verbänden der Behördenangestellten und den Vertretern sämtlicher Reichsressorts, der Reichsbank, der Reichsbahn und der Reichspost und der Länder Preußen und Sachsen stattgefunden. Sie haben zunächst noch nicht zu einem Ergebnis geführt, da die Vertreter der Angestellten eine entsprechende Arbeitszeit- und Gehaltskürzung auch für die Beamten forderten und zugleich geltend machten, daß eine weitere Gehaltskürzung über die Belastung der Notverordnung hinaus nicht tragbar sei.

Zur Durchführung der Arbeitszeitverkürzung für die private Wirtschaft hat das Reichsarbeitsministerium die Spitzenverbände der Gewerkschaften zum 22. Juni zu Besprechungen gebeten. In diesen Besprechungen sollen die wichtigsten Voraussetzungen, insbesondere die Behandlung der einzelnen Gewerbegebiete, behandelt werden.

Über den freiwilligen Arbeitsdienst haben gestern Ressortbesprechungen im Arbeitsministerium begonnen, an welchen auch Minister Trebitzsch teilnahm.

Material für das Ausland

Berlin, 20. Juni.

Von der Reichswehr werden bei Leipzig militärische Übungen durchgeführt, wie sie überall üblich sind und zur Ausbildung der Truppe notwendig sind. Ein Berliner Blatt glaubte daran die Behauptung knüpfen zu sollen, daß zu diesen Manövern die Schüler höherer Schulen eingeladen worden seien. Diese Behauptung wird von Reichswehrseite auf das entschiedenste bestritten.

Nationalsozialistisches Sportfest und kommunistische Spartakiade verboten.

Berlin. Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: In letzter Zeit versuchen die radikalen Parteien, politische Aufmärsche und Demonstrationen unter dem Deckmantel sportlicher Veranstaltungen durchzuführen, wobei sie den politischen Charakter zu verschleiern suchen. So hatte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die Absicht, am kommenden Sonnabend im Deutschen Stadion eine große politische Kundgebung in Form eines „Sportfestes“ zu veranstalten. Diese Veranstaltung war ursprünglich als eine rein sportliche ausgegeben worden, ist aber nach den Ausführungen, die das Berliner Organ der NSDAP, „Der Angriff“, in seiner Ausgabe vom Freitag den 19. Juni bringt, offenbar eine politische Demonstration. Dieser Versuch, die klaren Bestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen (!) zu umgehen, kann nicht geduldet werden.

Der Polizeipräsident hat sich daher veranlaßt gesehen, die im übrigen nicht polizeilich angemeldete Kundgebung auf Grund des § 1 Ziffer 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 zu verbieten, weil den Umständen nach zu besorgen ist, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden. Aus dem gleichen Grunde ist auch die für den 4. Juli bis 12. Juli von kommunistischer Seite geplante sogenannte Spartakiade verboten worden.“

Ein Kabinetts Seipel

Wien, 20. Juni.

Der Bundespräsident hat den Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel mit der Bildung der Regierung betraut. Dr. Seipel hat die Betrauung angenommen und wird sofort die Verhandlungen mit allen Parteien aufnehmen. Die Bildung der neuen Regierung wird heute abend erfolgen.

Die Nachricht von der Betrauung Dr. Seipels mit der Kabinettsbildung anstelle Dr. Enders hat nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland und in der übrigen Welt stärkste Beachtung gefunden. Die Person Dr. Seipels in der österreichischen Politik ist zweifellos umstritten. Ein Kabinetts Seipel bedeutet nach allem, was vorausgegangen ist, eine Absage an die Sozialdemokraten. Es bedeutet aber auch einen scharfen Kurs gegen jene Bestrebungen. Oesterreich in ein bestimmtes außenpolitisches Fahrwasser zu lenken. Es ist bekannt, daß Dr. Seipel anfänglich sich mit dem Gedanken der deutsch-österreichischen Zollunion nicht befreunden konnte. Während seiner Bundeskanzlerschaft hieß es bekanntlich eine Zeitlang von ihm, daß er sich abschließend von jeder Erörterung des Anschlußproblems fernhielt. Gewisse Bestimmungen, die damals zwischen Wien und Berlin bestanden, wurden dann allerdings durch seinen Berliner Besuch wohl restlos beseitigt. Es läßt sich natürlich nicht voraussetzen, welche Linie Dr. Seipel in der Außenpolitik steuern würde, falls er selbst die Führung des Kabinetts übernehmen sollte. Nachdem aber England durch seine Kreditaktion jene Machenschaften der Pariser Politik zerstört hat, besteht kaum ein anderer Weg, als der, wie er sich durch die englische Kredithilfe gewissermaßen von selbst ergibt. Die Nachrichten, die jetzt von London aus über die Unterredung Macdonalds mit Mellon verbreitet werden, lassen jedenfalls ziemlich deutlich erkennen, daß der englische Premierminister dem amerikanischen Schatzsekretär über die Ursachen der europäischen Krise klaren Wein eingeschenkt hat. Die Verhältnisse in Oesterreich geben für diesen Bericht das beste Anschauungsmaterial, so daß es begreiflich ist, wenn Mellon selbst der Auffassung Ausdruck gegeben haben soll, der amerikanische Staatssekretär Stimson würde wahrscheinlich Gelegenheit nehmen, sich selbst von den Zuständen zu überzeugen.

Nach Lage der Verhältnisse gewinnt man aus der Betrauung Dr. Seipels durch den österreichischen Bundespräsidenten Millas den Eindruck, daß er an der Spitze des österreichischen Kabinetts einen Kanzler wünscht, der genügend internationale Autorität besitzt, um die bevorstehenden schwierigen Verhandlungen wirtschafts- und außenpolitischer Art mit Erfolg durchzuführen zu können. Er glaubt offenbar in Dr. Seipel die geeignete Persönlichkeit zu besitzen. Man rechnet auch damit, daß Dr. Seipel ähnliche Vollmachten verlangen wird, wie sie Dr. Enders zur Erfüllung seiner schwereren Aufgaben erstritt, mit denen er sich aber nicht durchzusetzen vermochte. Dr. Seipel wird vor allem darauf Wert legen, das Parlament auszuschalten, wenn es sich darum handelt, schwebende Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis zu führen. Ob er allerdings darin den Spuren Schobers folgen wird, erscheint nachdem, was zurückliegt, zweifelhaft.

Vor einem litauischen Putz gegen das Memelland?

Königsberg. Über neue Putzabsichten der litauischen Miliz im Memelland bringen die „Litauische Zeitung“ und die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ in ihren Freitagsausgaben aufsehenerregende Enthüllungen. Danach scheint es, als ob die Schantl Sajunga (litauische Jungmänner) die Absicht haben, die Autonomie des Memelgebietes kurzerhand zu beseitigen, das Direktorium abzusuchen und den kommissarischen Landrat von Memel, Simonaitis, der von dem ersten Putz her satissam als deutsch-litauischer Renegat bekannt ist, zum Direktor des Memelgebietes zu machen.

Politische Unruhen

Ueberfall auf Nationalsozialisten.

Deffau, 20. Juni. In der Langen Straße kam es zu Unruhen. Eine große Zahl Kommunisten überfielen, wie der Polizeibericht meldet, einen Umzug der Nationalsozialisten. Der Polizei gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Die Angriffe der Kommunisten wiederholten sich in der Halle-Straße. Hier mußte die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen. Es gab zahlreiche Verletzte. Auch zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

Arbeitslosenunruhen

Warschau, 20. Juni. In Ostoberschlesien setzten sich die Arbeitslosenunruhen an vielen Orten fort. In Boguskiß, Schoppinß und Knurow kam es zu neuen blutigen Zusammenstößen mit der polnischen Polizei, wobei eine Person getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Der Wojwode von Katowitz hat, um die Stimmung zu beruhigen, die erst vor einigen Wochen verordnete Kürzung der Krisenunterstützung wieder zurückgenommen.

Polizei feuert auf Arbeitslose

Sydney (Neusüdwales), 20. Juni. Infolge der Propaganda unter den Arbeitslosen, sich, falls sie ihre Mieten nicht zahlen könnten, gegen jede zwangsweise Entfernung aus den Wohnungen zur Wehr zu setzen, ist es in Sydney zu schweren Zusammenstößen gekommen. Als die Polizei versuchte, eine solche Zwangsentsorgung vorzunehmen und zu diesem Zweck sich in ein Haus in der Vorstadt Einlaß verschaffen wollte, wurde sie von den Mietern, die sich verbarricadiert hatten, durch Werfen von Ziegelsteinen und mit eisernen Stöcken an ihrem Vorhaben gehindert. Die Polizei, die anfänglich ebenfalls nur Stöcke als Waffe benutzte, wurde schließlich gezwungen, Feuer zu geben und unter Anwendung von Nerten in das Haus einzudringen. Zwei Polizisten und vier Mieter wurden bei dem Handgemenge schwer verletzt. Die Arbeiterpartei beabsichtigt, im Parlament schnellstens einen Besekentwurf zur Annahme zu bringen, der die Mieter, mit gewissen Ausnahmen, vor einer Zwangsausquartierung schützen soll.

Italienischer Landflughafen auf Rhodos?

Bei einem Fluge, den der italienische Luftfahrtminister Balbo mit drei Wasserflugzeugen von Taranto nach Rhodos unternahm, untersuchte er die Möglichkeit der Errichtung eines Landflughafens auf Rhodos, der für die italienische Luftflotte von Bedeutung wäre. Daneben sind auch die ausländischen Gesellschaften, die den Luftpostverkehr nach Indien ausführen, an einem geeigneten Landungsplatz sehr interessiert.

Die erste Wasserung des „Graf Zeppelin“

Vorbereitung zur geplanten Nordpolfahrt. Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am 16.12 Uhr auf dem Bodensee seine erste Wasserung vorgenommen. Um 15.40 Uhr wurde das Luftschiff, von der Schweiz kommend, über dem Bodensee gestrichelt. Pressevertreter und Filmoperatoren warteten in Motorbooten. Nachdem Wasseranker abgeworfen worden waren, erfolgte um 16.12 Uhr die Wasserung etwa 4 Kilometer vor Friedrichshafen glatt. Das Luftschiff hob und senkte sich noch einige Minuten leicht, dann lag es still auf dem Wasser. Um 16.19 Uhr wurde an der Steuerbordseite des „Graf Zeppelin“ ein Gummiboot ausgelegt, auf dem zwei Mitglieder der Besatzung in den Bug des Schiffes ruderten. Vier Motore wurden dann in Tätigkeit gesetzt, und „Graf Zeppelin“ schwamm eine ziemlich große Strecke auf dem See. Nach Abgabe von Wasserballast erhob sich das Luftschiff um 16.35 wieder. Seit 1909 ist dies die erste Wasserung eines Luftschiffes. Direktor Dr. Dürer und andere leitende Ingenieure wohnten der Wasserung auf Motorbooten bei. Kurz vor 17 Uhr landete das Luftschiff auf dem Werftgelände.

„Do X“ nach Victoria weitergefliegen

Caravellas (Brasilien), 20. Juni. „Do X“, das Freitagmorgen (amerikanischer Zeit) hier angetroffen ist, hat seinen Weiterflug nach dem etwa zweihundert Meilen südlich gelegenen Victoria angetreten.

Do X nördlich Cabo Frio gewassert. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wasserte das deutsche Flugschiff Do X um 21.05 Uhr in Sao Pedro e Aldeia nördlich Cabo Frio an der brasilianischen Küste.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt Anwetter in Ostpreußen

Königsberg, 20. Juni. Ueber Königsberg und der Provinz Ostpreußen gingen mehrere schwere Gewitter nieder. In der Stadt fielen von 8 Uhr abends bis zum Morgen 20 Millimeter Regen. In einzelnen Kreisen der Provinz hat das Unwetter stark gewütet. Schwer mitgenommen sind nach den bisherigen Meldungen die Kreise Heiligenbeil, Osterode, Ortelsburg und Insterburg. In Heiligenbeil erschlug der Blitz in dem Wohnhaus eines Besitzers dessen 19jährigen Sohn und die 32jährige Tochter. In Ortelsburg wurde die Familie eines Besitzers bei einer Begräbnisfeier von einem Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in das Haus und tötete die Frau des Besitzers und den Sohn eines anderen Landwirts. Auch die übrigen Trauergäste erlitten Brandwunden. Auch im Kreise Insterburg traf der Blitz das Haus eines Landwirts. Der Besitzer wurde vom Blitz erschlagen, während die übrigen Bewohner mit dem Schrecken davonkamen. Im Kreise Preußisch-Holland wurde eine 57 Jahre alte Waldarbeiterin auf dem Heimweg von ihrer Arbeitsstätte vom Blitz getötet.

Blitz fährt in eine Arbeitergruppe. Ueber dem Kreis Osterode in Ostpreußen ging Donnerstag ein äußerst heftiges Gewitter nieder, das bis in die späten Abendstunden anhält und von heftigen Regenschauern und starkem Sturm begleitet war. In eine Arbeitergruppe, die beim Brudenpflanzen beschäftigt war, schlug der Blitz ein, durch den alle Anwesenden förmlich auseinandergerleudert wurden. Eine Arbeiterfrau blieb vollkommen verbrannt liegen und ein Arbeiter brach tödlich getroffen zusammen. Ein dritter Arbeiter ist durch den Blitzschlag völlig gelähmt und scheint auch Gehör und Sprache verloren zu haben.

7 Verletzte bei einem Kraftwagenunfall. Frankfurt a. M. Am Freitagabend fuhr im Stadtteil Sachsenhausen ein mit 7 Personen überlasteter Kleintransportwagen mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die 6 Fahrgäste und der Führer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Während eine Frau und ein Mädchen nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden konnten, liegen die 5 anderen Personen — darunter ein 8jähriger Knabe — mit schweren Schädelbrüchen daneben. Nach Angabe des Krankenhausarztes soll der lebensgefährlich verletzte Kraftwagenführer Heinrich Steigewald stark nach Alkohol gerochen haben.

Das Tigerstechen der Mulu-Kurumber.

Zahrmart im indischen Dschungel. — Treibjagd im Bergsalbeidicht. — Raubtier im Neg.

Wenn irgend ein indischer Stamm mit der Natur hart um sein Dasein zu kämpfen hat, so sind es die Mulu-Kurumber. Sie haufen im Süden von Mysore, in dem Winkel, der durch die Vereinigung der Nilgiriberge mit dem Westlichen Gats entsteht. Hügeliges Gelände wechselt mit urwaldähnlichem Teak- und Bambusbestand ab, und dazwischen breiten sich Sümpfe aus, in denen der tropische Bergsalbei sich zu solch phantastischem Wachstum entwickelt, daß Herden wilder Elefanten in ihm untertauchen können. Unzählige Tiere haben durch diese Wildnis ihre tannelartigen Wechsel getreten.

Hier und dort sind dem Bergsalbei und dem Urwald die Reiszfelder der Mulu-Kurumber abgerungen. Metertiefe Gräben sollen die Kulturen vor dem Einfallen von wilden Elefanten, Wildschweinen, Hirschen und Antilopen schützen. Sie genügen aber nicht, und der Mulu-Kurumber muß, abwechselnd mit seinen Angehörigen, sein Reiszfeld jede Nacht bewachen. Seine armseligen Gärten plündern Affe und Stachelschwein. Vieh kann er sich nur in ganz kleinem Umfang halten, da er nicht in der Lage ist, es gegen Ueberfälle durch Tiger zu schützen. Der Sumpf mit seinem tropischen Wachstum würde seine Felder und Gärten innerhalb weniger Wochen verschlingen, bekämpfte der Mensch ihn nicht rastlos mit Hacke und Spaten.

Kampf ist des Mulu-Kurumber Leben und Kampf sein Vergnügen. Die einzige Volksbelustigung, die er kennt, heißt: Tigerjagd. Sie unterscheidet sich wesentlich von dem, was wir uns unter dieser Bezeichnung vorstellen. Sie ist eher ein Tigerkampf, den spanischen Corridos zu vergleichen:

Am frühen Morgen hat ein Mulu-Kurumber dem Dorfältesten gemeldet, daß ein Tiger eines seiner Kinder riß. Der Mann verfolgte die Spur in das Salbeidicht hinein, und er weiß, wo der Tiger lagert. Das Dorf wird alarmiert, und kurz darauf rücken die Männer aus. Jeder trägt seinen Teil des großen Netzes, das zum Tigerfangen nötig ist. Ein solches Stück mißt vier bis fünf Meter in der Länge und zweieinhalb Meter in der Breite. An beiden Seiten ist es an einem starken Bambusstock festgekneipft

Frankfurter Lotterie-Räuber gefaßt

Frankfurt a. M., 20. Juni. Bei einer Razzia im Darmstädter Bahnhofsgelände entdeckten nachts Bahnpolizeibeamte in einem Wagen, der auf einem toten Gleis stand, zwei schlafende Personen. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte es sich heraus, daß die beiden die langgesuchten Räuber Gustav Böcker und Heinrich Paul waren, die in der Schillerstraße einen Lotterie-Kollektor überfallen und um 3000 Mark beraubt hatten. Die beiden, die völlig mittellos waren, gaben bei der ersten Vernehmung zu, daß sie die Absicht hatten, einen weiteren Ueberfall auf eine Darmstädter Bank zu machen. Bei den Verbrechen, die bereits nach Frankfurt abtransportiert worden sind, wurden Stricke gefunden, ähnlich denen, die bei der Fesselung des Lotterietäters verwendet wurden. Die Verbrecher waren auf Umwegen von Frankfurt nach Monte Carlo gefahren. Als sie dort in deutschen Zeitungen lasen, daß ihr Aufenthalt bekannt sei, fuhren sie als Schwarzfahrer über die Alpen bis Darmstadt.

Eifersuchtsstat im Kleefeld

Gera. In einem Kleefeld der Flur Waltersdorf bei Gera fand man den Händler Ludwig Lehner und eine Frau Elsa Hädrich aus St. Gangloff erschossen auf. Die Leichen mußten schon mehrere Tage dort gelegen haben, denn die Körper waren bereits in Verwesung übergegangen und von hohem Klee umwuchert. Die Frau war durch einen Revolverbeschuß in die Schläfe getötet worden, während der Mann durch einen Schuß in den Mund ums Leben gekommen war. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß Mord und Selbstmord vorliegen. Lehner hat die Frau erschossen und darauf seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Zwischen den beiden soll ein Liebesverhältnis bestanden haben. Lehner beging die Tat vermutlich aus Eifersucht.

Großfeuer legt bayerisches Bergwerk still

Legernsee, 20. Juni. Das Maschinenhaus, in dem sich die Fördermaschine des Kohlenbergwerkes der Portland-Zement-Werke U. G. Marienstein b. Legernsee befindet, wurde durch Großfeuer zerstört. Der Brand war gegen 7 Uhr abends ausgebrochen, und zwar vermutlich durch Anbrandgeraten von Öl im Maschinenhaus. Eine große Anzahl von Behältern aus der näheren und weiteren Umgebung trafen zur Bekämpfung des Großfeuers ein, u. a. die Motorpumpen von Legernsee, Bad Löß, Holzkirchen und Miesbach. Das Maschinenhaus ist vollständig ausgebrannt, so daß der Betrieb des Kohlenbergwerkes, da das Förderseil zerstört wurde, vorläufig eingestellt werden muß.

Sturmfahrt eines Schulausflugsdampfers auf der Elbe. Hamburg. Die Schülerinnen einer hiesigen Mädchenschule hatten am Donnerstag mit ihren Angehörigen einen Dampferausflug nach der Lütke unternehmen, an dem über 1000 Personen teilnahmen. Auf der Rückfahrt geriet der Dampfer auf der Elbe bei Wedel in einen Gewittersturm. Die Verängstigten flüchteten auf die dem Winde abgelegene Seite des Schiffes. Dadurch bekam der Dampfer geringe Schlagseite, worauf eine allgemeine Panik ausbrach. Die Kinder, die noch frisch unter dem Eindruck des Dampferunglücks auf der Loire standen, schrien und weinten und erlitten zum Teil Ohnmachtsanfälle. Sie konnten erst wieder beruhigt werden, als der Dampfer glücklich an der Landungsbrücke angelegt hatte. Einige Kinder mußten durch Sanitäter nach Hause gebracht werden.

Ein Schaftstall durch Blitzschlag eingestürzt. Paderborn. In der Nacht zum Donnerstag schlug ein Blitz in den Schaftstall des Gutbesizers Dr. Keud in Krumbach (Mellendorf) ein. Das Stallgebäude wurde bis auf die Grundmauern eingestürzt. 40 Schafe kamen in den Flammen um, nur 150 Tiere konnten gerettet werden.

Die englische Fliegerin O'Brien tödlich abgestürzt. Die bekannte britische Fliegerin Fräulein O'Brien ist in der Nähe von Hatfield mit ihrem Leichtflugzeug abgestürzt. Die Pilotin und ihre Begleiterin, Frau Gallin, verbrannten. Die Leichen der beiden Frauen wurden völlig verkohlt aufgefunden, Fräulein O'Brien hatte bereits bei einem früheren Flugunfall ein Bein verloren.

Die nun einsetzende Treibjagd dauert selten lange. Hat der Tiger sein Lager in der Nähe einer Stelle aufgeschlagen, wo die zum Volksfest unbedingt nötigen Süßigkeiten- und Kramhändler sich aufstellen können, so wird das Netz unweit davon zusammengelegt. Der offen gelassene Eingang muß stets so liegen, daß ein Wildwechsel hineinführt. Ist der Platz nicht geeignet, so treiben die Mulu-Kurumber den Tiger weiter, bis er sich in der Nähe eines passenden Geländes befindet.

Das Netz ist aufgestellt, und der Tiger sitzt in dessen Nähe im Salbeidicht. Die eigentliche Treibjagd beginnt. Langsam und vorsichtig, als kimmernten sie sich nicht um das Tier, sondern hatten Wurzeln ab oder schnitten Salbei, treiben die Mulu-Kurumber den Tiger vor sich her dem Wildwechsel zu. Er überlegt sich, welchen Weg er einschlagen will. Durch das Haden und Klopfen auf der einen Seite beeinflusst, läuft er ahnungslos durch den verkleideten Eingang in das Netz hinein. Bevor er dreißig Meter weiter gegen die Maschen stößt, ist die Falle hinter ihm geschlossen.

Nun wird rings um das Netz, dessen Bambusstöcke fest in die Erde eingerammt und mit Striden unter einander verbunden sind, der Salbei niedergebunden, um einen dreißig Meter breiten gürtelartigen freien Platz für Tigerkämpfer und Zuschauer zu schaffen. Das abgehauene Dicht wird über das Netz hinweggeworfen, und später die Bewegungen des Tigers zu erschweren. Das Tier selbst hat sich nach einigen wütenden aber ergebnislosen Ausbruchversuchen im dichtesten Dicht gelagert. Ein paar Wächter bleiben zurück für die Nacht.

Früh am nächsten Morgen beginnt das Volksfest. Einladungen an alle Dörfer der Umgebung sind hinausgegangen, und die Gäste treffen in Massen ein. Bis zum Mittag herrscht Zahrmartstreiben. Dann gibt der Spielleiter das Zeichen zum Beginn. In drei Reihen stellt sich die männliche Bevölkerung des Dorfes um das Netz auf: vorn die Panniar, die einst Sklaven der Mulu-Kurumber waren und sich durch Muskelkraft auszeichnen, dann die jungen Leute und zuletzt die Älteren, die schon einmal einen Tiger töteten. Jeder hält seinen Speer in der Hand.

Das Zerbrechen einer Kokosnuß als Opfer für den Waldgott ist das Zeichen zum Beginn des Tigerstechens. Ein Hagel von kurzen Stößen fliegt in das Dicht hinein. Der Tiger rührt sich nicht. Nach einer halben Stunde aibt das

Geheimnisvoller Brand auf einem englischen Kreuzer.

London. An Bord des englischen Kreuzers „Effingham“ als Flaggschiff auf der ostindischen Station ist unter geheimnisvollen Umständen ein Feuer ausgebrochen, bei dem ein Heizer schwere Brandwunden davontrug, woran er später im Hospital verstarb. Ein zweiter Mann wurde schwer verletzt. Das Feuer ist angeblich in der Bilge (der Raum unter den Maschinen, in dem das Schweiß- und Kondenswasser und Dampfe zusammenlaufen) des Schiffes ausgebrochen, als dieser Raum von Heizern gereinigt wurde. Man führt es auf ein Durchschlagen der elektrischen Sicherung zurück. Bei der Unwahrheit ist noch keine Nachricht über irgendeinen Unfall von Bord des genannten Kreuzers eingetroffen. Welchen Umfang das Feuer genommen hat, ist zur Zeit noch unbekannt.

Spiel und Sport.

Meisterschaften des Reichsheeres. Von schönstem Sommerwetter begünstigt, begannen am Freitag im Berliner Stadion in Anwesenheit zahlreicher hoher Offiziere die Leichtathletik-Meisterschaften des deutschen Reichsheeres. Am ersten Tage fiel nur eine Entscheidung, und zwar im 5000-Meter-Lauf, der von dem Obersächsen Behn II (Rostock) in der guten Zeit von 15.47 überlegen gewonnen wurde. Den zweiten Platz belegte Obergefreiter Schindler (Inf.-Regt. 19) in 16.26,9 vor Unteroffizier Franke (Inf.-Regt. 10) in 16.41.4. In den Vorkämpfen der übrigen Wettbewerbe gab es einige gute Leistungen. Im Kugelstoßen reichte an den Allentsteiner Feldwebel Emil Hirschfeld mit 14.52 keiner heran.

Fußballkampf der Theatermannschaften. In Verbindung mit dem Sächsischen Künstlerhilfsfest findet am 21. Juni in Dresden ein Fußballwettkampf zwischen der Mannschaft der Sächs. Staatstheater Dresden und der der Städtischen Theater Leipzig statt. Dieser Wettkampf wird im September als Revanchespiel in Leipzig wiederholt.

41 Vereine mit 160 Booten und 819 Ruderern haben sich für die 40. Frankfurter Ruderregatta, die am 27./28. Juni ausgefahren wird, für 25 Rennen gemeldet. Auch die Regatta auf dem Hengstensee (Westdeutschland), die am selben Tage stattfindet, hat ein Mädeergebnis von 35 Vereinen und über 500 Ruderern zu verzeichnen.

Beim Internationalen Queens-Club-Turnier in London gab es weitere deutsche Tennisiege. Fr. Krahwinkel-Essen erreichte im Dameneinzel bereits die Vorklufunde, im Herrendoppel schlug von Cramm zusammen mit Bruggnon die Südafrikaner Kirby-Farquharson. Er setzte zusammen mit Fr. Auhem die Siegesfeier fort.

Dem Riesenboxer Carnera wurde Haftbefehl von den französischen Militärbehörden angedroht, wenn er seiner militärischen Dienstverpflichtung, da er französischer Staatsangehöriger geworden sei, nicht sofort nachkommt.

Franz Reichel, der Generalsekretär des Obersten Französischen Sportverbandes, sowie des Französischen Olympischen Komitees, ist zurückgetreten. Er ist verbittert wegen des Vordringens des Berufssports.

Bei einem Leichtathletikfest in New York sprang Spih-U.S. 1.98 Meter hoch. Fred Stury gewann das Stabhochspringen mit 4.08 Metern, das Kugelstoßen Sexton mit 15.42 Metern, Wright das Hammerwerfen mit 52.03 Metern. — In Oslo gab es gute 800-Meter-Zeiten bei einem Leichtathletikfest. Arne Haug lief die Strecke in 1:57.9, Olav Strand in 1:58.2, Roffstad in 1:59.9.

Die Amateurbogmannschaft Deutschland gegen Italien im Länderkampf am 19. Juli in Dortmund wurde wie folgt aufgestellt (vom Fliegengewicht aufwärts): Puttkammer-Rölln, Riethdorf-Berlin, Jakubowski-Bodum, Schmiedes-Dortmund, Kurth-Rölln, Bernhöfer-Stuttgart, Rennen-Rölln, Polter-Leipzig.

Eine glänzende Befegung verspricht das traditionelle Motorradrennen „Rund um die Solitude“ zu erzielen, das acht Tage nach dem Großen Preis von Deutschland am 12. Juli ausgetragen wird. Bei dem internationalen Rennen wurde bewußt auf einen Meisterschaftslauf verzichtet; das Anfängerrennen wurde national für ganz Deutschland ausgeschrieben.

Seht die Heimatzeitung!

Publikum sein Mißfallen kund. Zwei Männer mit langen Bambusstöcken treten vor, stechen damit in das Dicht hinein.

Blötzlich reißt ein Stoß den einen Bambusträger beinahe um. Der Stoß kracht. Zerplittert zieht ihn der Mann zurück. Ein anderer tritt an seine Stelle. Wieder wird der Bambus zersplittert, und dann springt plötzlich der Tiger aus dem Dicht gegen das Netz an. Er steht einen Augenblick gegen die Maschen gestützt und flüchtet das Gebiß gegen die Menschen dort draußen.

Ein Panniar will ihm den Speer in die Seite rennen. Er ist zu langsam in seinen Bewegungen, und der Tiger schlägt die Waffe zur Seite, daß der Schaft ein paar von den Männern draußen umwirft. Die Zuschauer lachen höhnisch. Die Panniar geraten in Hise. Sie jagen den Tiger, der ins Dicht zurückgesprungen war, wieder hoch. Dem einen oder anderen gelingt es, das Fell des gewandten Tieres zu rügen, doch nur ein paar Tropfen Blut fließen.

Die Zuschauer sind mit den ungeschickten Panniar unzufrieden. Die jungen Leute treten in die erste Reihe. Einem gelingt es, dem Tiger den Speer in die Schulter zu rennen. Aber am Knochen prallt die Spitze ab, und das Tier springt zurück. Doch die Hege hat schon zwei, drei Stunden gedauert, und der Tiger beginnt zu ermüden.

Das Dicht rings um die Innenseite des Netzes ist durch das hundertfache Anspringen des Tieres niedergebretet. Der Tiger ist kaum noch gegen Sicht gedeckt. Geworfene Stöcke und die Bambusstangen treffen ihn. Er unternimmt einen verzweifelten Angriff, springt gegen das Netz, verfangt sich mit der Lunge in die Maschen und brüllt unter dem Speerstoß auf, der ihn in die Seite trifft. Ein halbes Dutzend mal rennt er wieder gegen das Netz, sinnlos vor Blut, geblendet durch den Staub, der aus dem zerplitterten Salbei aufsteigt. Stets reißt ihm ein Speer ein neues Loch in das Fell. Zwei, drei Mulu-Kurumber humpeln zur Seite. Sie sind stolz auf ihre Wunden.

Der Tiger ist am Ende seiner Kraft. Seine Sprünge werden schwächer, sind ohne Richtung, ohne Vorsicht. Und zuletzt läuft er einem Mulu-Kurumber in die Speerspitze hinein. Das Eisen dringt dem Tiger in die Brust, und im Fallen zerbricht das Tier den Speerschaft. Dessen Bestzer ist der Held des Tages. Der Spielleiter legt ihm das Blumenwind des Siegers um den Hals.

Echte Weidmänner würden ihn einen Nasjäger nennen. Nur der Haß gegen den Tiger kann diese Qualerei verständlich machen.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 19. Juni. Im Zusammenhang mit Berlin eröffnete die Börse matt. Photowerte besonders stark gedrückt. Dresdner Albumin gab 4 Prozent, die Genussscheine 22 RM her. Die Genussscheine der Vereinigten Photo stellten sich 20 RM niedriger. Dr. Kurz minus 5 Prozent, die Genussscheine minus 3,5 RM. Wolphoff verloren 7,75. Schubert & Salzer minus 5,5. Landkraftwerke minus 2,5 Prozent. Anlagewerte verkehrten wenig verändert. Zittauer Stadtanleihe plus 1,3 Prozent.

Dresdner Produktenbörse.

Dresden, am 19. Juni 1931. Weizen inländischer 76 kg 278-278; Roggen inl. 72 kg 221-226; Wintergerste 185-195; Futtergerste 200-215; Hafer inl. 185-197; Mais La Plata 275 bis 280; Mais cinquantin 31-32; Weizen zur Saat 28-29; Lupinen blaue zur Saat 22-22,5; Lupinen gelbe zur Saat 32-32,5; Pelusische 33-34; Erbsen kleine gelbe 31-32,5; Trockenkorn 7,8-8; Kartoffelflocken 15,75-16; Futtermehl 14,75-15,75; Weizenkleie 12,4-12,7; Roggenkleie 14-15; Kaiserhausmehl 47,5-49,5; Vädernmehl 41,5-43,5; Weizenmehl 19-20,5; Inlandsweizenmehl 70 Prozent 44,5-46,5; Roggenmehl 60 Prozent 34,25-35,25; Roggenmehl 70 Prozent 32,75-33,75; Roaennachmehl 21-22.

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse machte sich am Freitag eine ausgesprochene Geschäftslosigkeit und Kursstabilität bemerkbar. Die Notierungen bewegten sich zwar über den Kursen der gestrigen Frankfurter Abendbörse, sie blieben jedoch durchweg um 1 bis 2 Punkte hinter dem amtlichen Schlussskurs des Vortages zurück. Aufträge lagen nicht vor, und die Spekulation war sehr zurückhaltend. Im ganzen weiteren Verlauf erhielt sich die Geschäftslosigkeit. Abgaben aus Holland erfolgten am Siemenmarkt, wodurch der Kurs bis auf 126,50 heruntergedrückt wurde. Unter dem Eindruck dieser Bewegung waren auch einige weitere Elektrowerte abgeschwächt, so Besfurel auf 83,25, Electr. Lieferungen auf 89,25 und R.W.E. auf 100. A.G. und Schudert lagen 2 Punkte niedriger. S. G. Farben waren auf 116 abgeschwächt. Salzbergwerk waren so gut wie unverändert. Am Montanmarkt waren die Veränderungen ebenfalls nur unwesentlich. Kunstseidenwerte verloren 1 1/2 Punkte.

Am Geldmarkt sind Veränderungen nicht festzustellen. Tagesgeld 7-9%, Monatsgeld 6,75-7,25% als Blankogeld und 6,50 bis 6,75% als Lombardgeld. Bankgirierte Warenwechsel völlig umsatzlos.

Am Privatdiskontmarkt blieben die Notierungen unverändert 7% bei recht erheblichem Angebot.

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 4,1930 und das englische Pfund mit 20,495 amtlich notiert.

Nachdem sich der Devisenmarkt in den letzten Tagen etwas beruhigt hatte und die Anforderungen wesentlich zurückgegangen waren, setzte heute wieder verstärkte Nachfrage ein. Man schätzte die Abgaben der deutschen Notenbank auf etwa 10-15 Millionen Dollar.

Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag

Minister Treviranus über die Osthilfe.

Swinemünde, 20. Juni.

Die zweite öffentliche Hauptversammlung des Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages befaßte sich hauptsächlich mit Fragen der Abgaberegulierung, über die sich eine lebhaft entwickelte. Als Vertreter der Handelsinteressen legte Dr. Schacht von der Industrie- und Handelskammer Essen u. a. dar, daß sachliche Gegenstände zwischen den landwirtschaftlichen Genossenschaften und dem Handel nicht bestünden, daß aber der Handel ein prin-

zipieller Gegner der Subventionierung der Genossenschaften in jeder Form sei. Der Handel verlange Anerkennung als notwendiges Bindeglied zwischen Erzeuger- und Verbrauchergruppen; er wirke gewissermaßen als Treuhänder beider Gruppen. Ihm falle die wichtige Aufgabe zu, die Wünsche der souveränen Verbrauchergruppe an die Produzenten weiterzuleiten. Im Anschluß an den Vortrag Dr. Schachts wies Geheimrat Hohenegg darauf hin, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht als prinzipielle Gegner des Handels, sondern nur als dessen Konkurrenten anzusehen seien;

der Kampf der Genossenschaften gelte aber den auf jeden Fall zu hohen Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen, die häufig nicht nur den Erzeugerpreisen gleichkommen, sondern sie 3. T. sogar noch überschreiten.

Reichsminister Treviranus

machte grundsätzliche Ausführungen über die Frage der Osthilfe. Er wandte sich im besonderen dem Entschuldigungsverfahren zu. Die hier vorhandenen Schwierigkeiten bestünden in der Hauptsache in dem Mangel an verfügbaren Mitteln, die im Inlande überhaupt nicht aufzubringen seien, und deren Beschaffung im Auslande bis heute nicht gelungen sei. Die Sanierung hätte entweder von der Wiederherstellung der Rentabilität der eingelezten Kapitalien oder von einer Kapitalzusammenlegung her zu erfolgen.

„Die Not ist allenthalben sehr groß. Die Geschlossenheit des deutschen Volkes leidet darunter, daß wir alle lange Zeit hindurch über unsere Verhältnisse gelebt haben. Jetzt müssen wir mindestens eine Generation hindurch alle Mühsal auf uns nehmen und daran arbeiten, die begangenen Fehler wiedergutzumachen“, so führte der Minister im Verlaufe seiner Rede aus. Das Werk der Osthilfe, so fuhr er fort, könne jetzt sicherlich nur teilweise gelöst werden. Es sei nunmehr an der Zeit, das gerade in den Fragen der Osthilfe aufgekommene Mißtrauen restlos auszuräumen und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu leisten. Der Gedanke der Genossenschaftsverbundenheit müsse alle Kräfte auch in dieser Frage beherrschen, die letzten Endes mit so viel Leidenschaft behandelt werde, weil sie zur Rettung der Heimat so lebenswichtig sei. Die Regierung mute allen Volksgenossen schwerste Opfer zu aus dem Bewußtsein heraus, daß es gelingen werde, in zäher Aufbauarbeit Deutschland wieder emporzuführen.

Eine Reichsärzteordnung

Wien, 20. Juni.

Der von Geheimrat Stauder ausgearbeitete Entwurf einer Reichsärzteordnung wurde auf dem 50. deutschen Ärztag mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Im Mittelpunkt der Referate stand die Frage der ärztlichen Fortbildung. Geheimrat Dr. von Müller kam in seinen von reichen Erfahrungen getragenen und von hoher Warte ausgehenden Ausführungen zu dem Ergebnis, daß der ärztliche Praktiker es als eine sittliche Pflicht empfinden solle, sich während seines ganzen Lebens immer wieder mit den Fortschritten der Heilkunde vertraut zu machen. Die ärztliche Fortbildung dürfe sich nicht auf theoretische Vorlesungen beschränken, es müsse vielmehr eine ausgiebige Möglichkeit zu praktischer Betätigung am Krankenbett und im Laboratorium gewährt werden. Prof. Adam, Direktor des Kaiserin-Friedrich-Hauses in Berlin bezeichnet das ärztliche Fortbildungswesen in Deutschland als vorbildlich für

die ganze Welt. Um möglichst vielen Ärzten die Möglichkeit einer Teilnahme an Fortbildungskursen zu schaffen, seien die Gesichtspunkte maßgebend: die Kurse müßten unentgeltlich sein, sie müßten in möglicher Nähe des Wirkungsfeldes des Arztes gelegen sein, und sie müßten zeitlich so organisiert sein, daß der Arzt ohne Beschränkung seiner Praxis an ihnen teilnehmen könne.

Schulbauten und Geburtenrückgang

In vielen Gemeinden treten für die neuen Haushaltspläne Forderungen für Schulneubauten oder Erweiterungsbauten auf. Zugegeben sei, daß zurzeit in manchen Orten eine gewisse Ueberfüllung von Schulen besteht. Diese darf man aber nicht als Dauerzustand ansehen, sondern nur als vorübergehende Erscheinung. Bei der gegenwärtigen schwierigen Lage aber, in der sich (auch durch Einfluß der Younglasten) die deutsche Volkswirtschaft, Staat und Selbstverwaltungskörper befinden, sind Ausgaben für Schulneubauten und Erweiterungen sowie Vermehrung der Lehrpersonen nur dann gerechtfertigt, wenn sie für die Dauer geschehen. Wer sich mit Bevölkerungspolitik beschäftigt, der weiß, daß der Geburtenrückgang in Deutschland gegenüber anderen europäischen Ländern keineswegs zurücksteht. Ja, sogar Frankreich, dessen Geburtenrückgang man in Deutschland früher kritisierte, ist von Deutschland darin überholt worden. Seit 1927 ist im Deutschen Reich die Kinderzahl je Ehe geringer als in Frankreich. Während im Deutschen Reich 1900 noch auf eine Eheschließung 4,5 eheliche und uneheliche Geburten entfielen, waren es 1926 nur 2,5 und 1930 nur etwa 1,8 (in Frankreich war diese Zahl 1929: 2,19). Die Gefahr der Existenzlosigkeit für die Mehrzahl der freien Berufe und Arbeitnehmergruppen dürfte auch für die nächsten Jahre eher einen weiteren Rückgang als etwa eine Zunahme der Geburten in Deutschland erwarten lassen. Diesen bevölkerungspolitischen Tatsachen muß man namentlich in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes Rechnung tragen, ganz besonders in Fragen des Schulbaues wie auch bei der Einstellung von Lehrpersonen, da durch die steigenden starken Ausfälle an Geburten ein entsprechender Rückgang im Bestand an Schulkindern eintritt.

Politische Rundschau.

Keine Einladungen zu einer Reichsreform-Konferenz.

Pressenachrichten kündigten an, daß der Reichskanzler Dr. Brüning die Ministerpräsidenten der Länder für die erste Juliwoche zu einer Besprechung über einen Reichsreformgesetzentwurf eingeladen habe. Eine solche Einladung ist, wie von zuständiger Seite erklärt wird, nicht erfolgt. Sie ist auch nicht zu erwarten. Alle Nachrichten der letzten Tage von einer bevorstehenden Reichsreform sind nach Erkundigungen an maßgebender Stelle falsch.

Einstellung des Strafverfahrens gegen Korsantj.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist das Strafverfahren gegen Korsantj im sogenannten Brester Prozeß eingestellt worden, da ein Mehrheitsbeschuß des Schlesischen Sejm vorlag, der für Korsantj das Immunitätsrecht forderte. Die Sanacja-Presse ist jedoch der Ansicht, daß das Verfahren nach dem Aufhören der Immunität erneut eröffnet werden wird. Die „Polka Zachodnia“ schreibt, das Schicksal Korsantj sei eng verknüpft mit dem Schicksal und der Dauer des Schlesischen Sejm.



3.) Fortsetzung.) (Nachtrud verboten.)

Er machte Aufzeichnungen auf ein Blatt Papier. „Und deine Mutter? Hatte sie keine Geschwister?“

„Nein. Sie war das einzige Kind.“

„So sahst du bei deiner Großmutter niemals andere Verwandte?“

„Nein. Es besuchte uns niemand. Großmutter besaß keine Mittel, einen Bekrher zu pflegen, und die letzten drei Jahre — seit meiner Einsegnung — war sie bettlägerig. So konnte ich sie nicht verlassen, um mich für einen Beruf vorzubereiten.“

Ob der Freiherr Janne Schjerup begriff, welche traurige Jugendzeit dieser schlichte Bericht umschloß? Ein Mädchen, das seine Kindheit bei einer alten Frau verbrachte, und seine schönsten Jahre an deren Krankenbett gefesselt blieb? Dessen Tage nichts kannten von all der Heiterkeit ihrer Altersgenossinnen, sondern nur von der eintönigen Hausarbeit, von Pflege und Mühe beansprucht wurden?

Wenn er es begriff, so ließ er es nicht merken. „Also hast du gar keine Freunde und Bekannte dort gelassen, nach denen du dich sehnst?“

Sie zögerte sekundenlang. Sein Forchen machte sie bang. „Nein“, sagte sie betäubt. „Ich habe nichts und niemand, wonach ich Heimweh bekommen hätte. Sogar die Möbel mußten verkauft werden, um Arzt und Begräbnis zu bezahlen.“

„Sonderbar! Zwanzig Jahre alt und weder Freundin noch Freund. Solltest du in Wahrheit so wenig anziehend für eine Umgebung sein?“

Eline brach in Tränen aus. Wie grausam er war! Nein, nun würde sie ihr Geheimnis noch fester verschließen! Er sollte nichts ahnen von den Demütigungen, die von Freunden ausgehen könnten! Besser fremdblos scheinen, als mit Freunden prahlen, die einen verleugnen würden! Wie er sie betrachtete! Machte ihr Kummer ihm Spaß? Fast hatte es den Anschein. „Fast du immer gleich Tränen in Bereitschaft, Kind?“ erkundigte er sich, nicht etwa spöttlich, sondern interessiert, als ob ein anderer fragte: Können Sie gut nützen oder stricken?

Sie riß sich zusammen. „Es ist der Hunger, fürchte ich, der mich nervös macht, Onkel. Ich habe seit gestern früh nichts gegessen.“ Es klang trozig, ungezogen. Aber er lachte laut über die Antwort.

„Hunger hast du! Und ich lasse dich Zimmer putzen und frage dir die Gedärme aus dem Körper! Da siehst du, wie wenig ich an Umgang, und dazu mit Damen, gewöhnt bin. Warte. — Oder komm mit. Die Tafel ist allerdings abgegessen, doch Reste sind besser als nichts, was —?“

Er führte sie in einen großen, düsteren Speisesaal, den schwere Renaissancemöbel füllten, die gar nicht zu dem heiter bemalten Plafond und den gelben, in Goldrahmen gefaßten Seidenwänden paßten. Auf dem runden Riesentisch stand ein Schinken, allerlei Pasteten und eine halbvoll Suppenkassole, die der Freiherr gleich an die elektrische Leitung schloß. Eline aß, ohne sich zu zieren. Trotz garte in ihr. Sie war von Natur sanft, aber ihr selbst unbewußt, steckte ein gut Teil Selbstbewußtsein ihrer adeligen Herkunft in ihr. Je jatter sie wurde, desto mehr begehrte sie innerlich auf gegen diesen Mann, der in Pracht und Heppigkeit eigenem Behagen lebte, und nie einen Gedanken an seine armen Verwandten

verschwendete. Seine Pflicht als Onkel und Vormund war es, sich ihrer anzunehmen: Nicht ihr ein Almosen zu reichen, sondern tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen.

„Wie böse das kleine Mädchen auf mich ist!“ jagte der Freiherr und zog den linken Mundwinkel hoch. „Ich tüchtig, hungrige Leute sind zu allen Dummheiten fähig, ja zu allen.“ Er betrachtete sie wieder mit dem neugierig gespannten Blick, der sie ärgerte. „Aber wenn du Sinn für Logik hast, was allerdings offene Frage bleibt bei allem Weiblichen, so mußt du begreifen, daß man einen Menschen, der zwanzig Jahre alt geworden und trotz mancher äußerer Vorzüge keinen einzigen Freund und Bekannten aufzuweisen hat, mit gerechtfertigtem Mißtrauen als Hausgenossen begrüßt!“

Sie ließ die Gabel sinken. Das war allerdings auch ein Standpunkt! „Ja, weißt du, Onkel Janne —“ begann sie lebhaft. Sie brach ab und hustete, als sei ihr eine Krume im Hals geblieben. Herrgott, fast hätte sie sich doch verplappert. Aber sie fand schon weiter: „Weißt du, eine kranke Frau, die kein Geld hat und niemand etwas bieten kann, dazu ein Mädchen, das nur auf die Straße kommt, um das bißchen nötige Medizin, Essen und Hausstram zu kaufen... die sind ausgeschlossen von Freundschaft! Das Haus, in dem wir wohnten, lag nicht in elegantem Viertel, seine übrigen Bewohner waren einfache Leute, die recht nett waren und mir in der höchsten Zeit auch halfen und Wege abnahmen. Aber zum Verkehr waren sie nicht geeignet. Großmutter stammte außerdem aus Schweden, wie du wohl weißt? — Sie hatte keine Bekannten in der Stadt... Du bringst mir erst zum Bewußtsein, wie einsam wir waren. Daheim empfand ich es nie: Großmutter war so wunderbar!“

Sie löste sich energisch. Trotz schob jede Verzögerung beiseite. Mochte er tun, was er wollte. Satt war sie jetzt. Bereit, eine Entscheidung anzunehmen. Da kam sie schon.

„Gut, kleines Mädchen ohne Freunde, fürs erste magst du bleiben. Solange, bis du einen Beruf ergreifen kannst. Nur stelle ich eine Bedingung: Solange du in meinem Hause bist, fügst du dich meinen Anordnungen und unterhältst keinerlei — durchaus keinerlei Verbindung mit der Außenwelt. Verstanden?“

„Ja, Onkel Janne“, jagte Eline verwundert. Sie hatte viel schwerere Bedingungen vermutet, nach dem Klang seiner Stimme.

„Im Hause magst du dich nützlich machen, ohne der alten Mund die Arbeit abzunehmen. Und ohne überflüssige Neugier an meinem Tun und Lassen zu zeigen. Das ganze Haus steckt voll akustischer Wunder, daran mußt du dich gewöhnen. Ich bin mit einem Problem beschäftigt, das den Menschen neue Sinne erschließen soll. — Trotzdem will ich dir täglich Unterricht in Maschinenschrift und Stenographie erteilen, damit du deine Zeit nicht verlierst.“

„D, Onkel, das ist gütig von dir!“

„Nun, nun, ich bin nicht ganz der Barbar, für den du mich hältst. Noch eins — meine Mahlzeiten nehme ich wie bisher allein, ich vertraue es nicht, beim Essen gestört zu werden. Ich bin ein starker Esser und während der Mahlzeit kommen mir die besten Gedanken.“

„Ich will dich gewiß nicht stören, Onkel!“

„Gut. Gut. Mädchen wir einen Versuch. Bist du satt? Dann will ich dir zeigen, wo du hausen magst. Es ist eines der Gastzimmer, die lange nicht benutzt wurden. Du mußt dich behelfen, wie es geht.“

Ein verträgliches Haus war das! Vom Flur aus stiegen sie mehrere Stufen in einer Art Wandstiege empor zu einem hübschen Turmzimmer, das ganz für sich abgeschlossen schien

nach drei Himmelsrichtungen Fenster hatte und entzückend möbliert war.

„Das ist ja viel zu schön für mich, Onkel!“ jubelte Eline überrascht. „Da komme ich mir wie eine verwunschene Prinzessin vor!“

„So muß ich nach einem Prinzen Umschau halten, der sie erlöst, was? Einstweilen mußt du mit deinem alten Onkel vorlieb nehmen...“ Er horchte. Unten schnappte das Gartenschloß. „Da scheint dein Gepäck zu kommen. Bleibe nur, ich bringe es herauf.“

Eline verjuchte das Fenster nach der Gartenfront zu öffnen, doch der Laden spottete ihrer Bemühung. Freilich gaben die zwei anderen Fenster genügend Licht; es wäre aber hübsch gewesen, auch von hier aus sehen zu können! Jetzt schnappte auch die Haustür, der Freiherr redete mit Ber. „Ist das alles? Nur die Handtasche?“ Eline errödete oben. Schübig genug, seinen ganzen Besitz in einem verdrumpelten Handkörbchen unterbringen zu können! „Weiß der Wirt, daß du hier bist? Nein? Sie sind alle noch beim Bürgermeister! Überne Wirtschaft das! So, du hast noch eine weitere Bestimmung auf dem Hofgut drüben zu machen? Nun, dann kommst du auf dem Rückweg wieder bei mir vorbeikommen, ich gebe dir einen Brief an deinen Wirt mit und du sollst für die Besorgung zwei Kronen haben!“

„So, ja, Herr Freiherr, gern, Herr Freiherr!“ rief Ber und Eline mußte lachen. Sie hörte ordentlich den Worten die Eile an, in der der kleine Knirps immer war.

„Aber laß die Schwärze“, sagte der Freiherr. „Die dort brauchen es nicht zu wissen, daß ich Besuch habe. Es wird eine Ueberraschung sein!“

„Nein, nein, Herr Freiherr, ich halte den Mund. Ich komme gleich wieder, Herr Freiherr.“ — „Knack“, sagte das Schloß und Ber rannte weiter.

Der Freiherr brachte den Koffer. Jämmerlich genug nahm das alte Ding sich aus auf dem hellblauen Diwan Eline bekam das Schloß nicht auf, mit einem Stemmeisen gelang es und der Onkel konnte dabei einen Blick tun in die Habseligkeiten seiner Nichte: Einige Wäschestücke, ein Regenmantel, zwei Blusen, ein Rock, ein Paar Stiefel und einige Schachteln mit Krimstrams... das war alles.

„Was begnügst du mit den Sachen deiner Großmutter?“ fragte er ruhig. „Alles verpackt?“

Eline zauderte. Ihre wenigen, sauber geflickten Säckchen redeten deutlich vom Sommergebrauch. Aber das Jahr besaß auch Wintermonate. Sie nahm ein altes, dünnes Gebbüschchen heraus und reichte dem Freiherrn einen Pfandschein über ein paar Kleider, Mäntel und Decken, die einen lächerlich geringen Wert repräsentierten.

„Armes, kleines Mädchen!“ murmelte er. „Armes, kleines Mädchen!“ Und Eline merkte, daß sein Blick über sie hinausging und ganz weich und verschleierte ward, als ob er in Fernen schaute voll Erinnerung.

(Fortsetzung folgt)

Die Kuh vor dem Gericht. Ein nicht alltägliches Geschehen wird aus Württemberg gemeldet. In einem kleinen Ort sollte ein Streit zwischen einem Händler und einem Landwirt verhandelt werden. Zu diesem Zweck mußte auch die Kuh, der Streit ausgebrochen war, vor Gericht „erscheinen“, die der Landwirt im Gerichts-„Hof“ unterbrachte. Wir wissen nicht, wie der Streit ausgegangen ist, zu wünschen wäre aber, daß die Kuh ordentliche Zeugengebühren bekommen hat.

Die Steuerschrumpfung.

Von Dr. A. Niemeyer, Wuppertal-Barmen.

Das Steueraufkommen des Reiches im Rechnungsjahre 1930/31 zeigt mit erschütternder Klarheit, daß alle noch so „vorsichtigen“ Veranschlagungen graue Theorie bleiben müssen, wenn der Belastungsdruck die Grenzen des Erträglichkeit überschritten hat. Die öffentlichen Finanzen kann man nun einmal nicht auf beliebig lange Zeit je nach den wirklichen oder vermeintlichen „Bedürfnissen“ hinausschrauben. Sie besitzen nicht allein eine hohe Konjunkturrempfindlichkeit, sondern auch bei bester Konjunktur ist dem Anteil der Steuerlast an den gesamten Aufkosten der Wirtschaft eine unüberwindliche Grenze gezogen. Im verflochtenen Rechnungsjahr wurde die Steuerschraube so sehr überdreht, die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft so stark überfordert, daß die in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 (Zurücksetzung des endgültigen Reichshaushalts) auf Grund der wirtschaftlichen Lage vorgenommenen Mindererschätzungen fast nirgends die durch Tarifierhöhungen bei einzelnen Steuern (beim Bier beispielsweise ab 1. Mai 1930 um fast 50 v. H.) erwarteten Mehreingänge teilweise nur zu 70 v. H. (Tabaksteuer) oder gar zu knapp 50 v. H. (Bier) erreicht wurden. Die Steigerung der Belastung war also selbst bei diesen verhältnismäßig weniger konjunkturrempfindlichen Gemeindefiskal ein Abwinken des Aufkommens hervorgerufen, oder besser: Das Anziehen der Steuerschraube hat den Verbrauch so gemindert, daß die Mehreinnahmen nicht entfernt mehr den Erwartungen entsprechen. Mit einer geringeren und schonungsolleren Belastung hätte der gleiche, wenn nicht ein besserer Erfolg erzielt werden können. Solche Feststellungen, die mehr oder weniger für unser gesamtes Steuersystem gelten, kempeln die öffentliche Finanzwirtschaft zu einem Hemmschuh der Wirtschaft ohnegleichen.

Schon eine Gegenüberstellung der Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen in den beiden Rechnungsjahren 1929/30 (9171,7 Millionen Mark) und 1930/31 (9025,6 Millionen Mark) zeigt, auf wie abschüssigem Wege wir uns befinden. Wenn in einem Depressionsjahr, wie es die deutsche Wirtschaft wohl noch nie gesehen hat, die steuerliche Ausquetschung gegenüber dem vorhergehenden Jahre kaum gesunken ist, so spricht sich solche Starre der öffentlichen Finanzgebahren selbst das Urteil. Dabei muß man jedoch noch berücksichtigen, daß sich der „vorsichtige“ Voranschlag für 1930/31 auf 10 265,6 Millionen Mark belief, also das Aufkommen des Vorjahres noch um über eine Milliarde überschritt. Und das unter dem Zeichen der Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände. Die tatsächliche Entwicklung hat eine Quittung erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt: Nur 87,9 v. H. des Jahresbills wurden erreicht, so daß sich ein Fehlbetrag von 1240 Millionen Mark ergab.

Die Besitz- und Verkehrssteuern waren an diesem Ausfall fast im gleichen Verhältnis beteiligt wie die Zölle und Verbrauchsabgaben. Dort 88 v. H. des Voranschlags (Soll: 8771,1; Ist: 5961 Millionen Mark; Mindereinnahme: 810,1 Millionen Mark), hier 87,7 v. H. des Voranschlags (3494,5 bzw. 3064,6 bzw. 429,9 Millionen Mark). Also in beiden Hauptsteuerarten die gleiche Erscheinung der Schrumpfung.

Unter den Besitz- und Verkehrssteuern stehen die konjunkturrempfindlichen Einkommen- und Umsatzsteuer in absoluten Ausmaß weitans an der Spitze. Bei der Einkommensteuer (Lohnabzüge, Kapitalertragssteuer, andere Einkommensteuer) betrug der Ausfall trotz der seit dem dritten Quartal wirksamen Zuschläge für Ledige und für Einkommen von mehr als 8000 Mark über 25 v. H. des gesamten Steuerfahrbetrages, nämlich 365,3 Millionen Mark (Soll: 3126; Ist: 2760,7) oder 11,7 v. H. des Voranschlags, bei der Lohnsteuer allein 220,9 Millionen Mark (1502 bzw. 1281,1) oder 14,7 v. H. des Voranschlags. Die Umsatzsteuer erbrachte trotz (oder wegen) der Tarifierhöhung (seit 1. April 1930) nur 85,5 v. H. der Schätzung (Soll: 1165; Ist: 996,2; Fehlbetrag: 168,8 Millionen Mark). Auch das Aufkommen bei der Körperschafts- und Vermögenssteuer, deren Voranschlag in der genannten Verordnung des Reichspräsidenten gegenüber dem ursprünglichen Entwurf schon gemindert wurde, ist hinter den „vorsichtigen“ Schätzungen zurückgeblieben: Bei der erlängten auf 10 v. H. (Soll: 500; Ist: 450; Ausfall: 50 Millionen Mark), bei der letzteren um 3,2 v. H. (465 bzw. 450,1 bzw. 14,9 Millionen Mark). Die schon herabgeschätzte Beförderungsteuer erscheint mit einem Fehlbetrag von 44,8 Millionen Mark, das sind 12,5 v. H. des Solls von 360 Millionen Mark, die Ausbringungsumlage mit einem solchen von 22 Millionen gleich 6,3 v. H. des Solls von 350 Millionen Mark. Als höchst konjunkturrempfindlich und geradezu kennzeichnend für den Ernst der Wirtschaftslage stellt sich die Kapitalverkehrssteuer (Gesellschafts-, Wertpapier- und Börsenumsatzsteuer) dar. Hier hat selbst die Ermäßigung der Gesellschafts- und Wertpapiersteuer auf die Hälfte (ab 1. Oktober 1930) keine Anregungen gebracht. Die Einnahmen aus der Kapitalverkehrssteuer sanken auf 55,3 v. H. des Voranschlags (Soll: 108; Ist: 59,7; Ausfall: 48,3 Millionen Mark), aus der Börsenumsatzsteuer allein sogar auf 46,2 v. H. der Voranschätzung. Auch die Kraftfahrzeugsteuer hat trotz ihrer Ermäßigung (Zuschlag von 15 auf 10 v. H.) zwar die Vorjahreshöhe, aber nicht den Voranschlag erreicht (Ausfall 30,2 Millionen bei einem Soll von 239,1 Millionen). Unter den restlichen Besitz- und Verkehrssteuern treten als Ausnahmefälle mit einer ungefähren Erreichung oder Ueberschreitung des Voranschlags lediglich hervor die Versicherungssteuer (99,8 v. H. des Solls, Voranschlag 65 Millionen, Einnahmen 64,9 Millionen Mark), weiter infolge der Lotterierückgewinnung die Lotteriesteuer (110,7 v. H. des Solls, Voranschlag 55, Einnahmen 60,9 Millionen) und die ganz unbedeutliche Obligationensteuer (159,1 v. H. des Solls, Voranschlag 4, Einnahmen 6,4 Millionen Mark). Alle übrigen kleineren Steuerarten (wie Erbschaftsteuer, Grunderwerbsteuer, Kennwertsteuer, Wechselsteuer) haben Ausfälle bis zu 27,5 v. H. des Voranschlags gebracht.

In der zweiten Hauptgattung der Reichseinnahmen, den Zöllen und Verbrauchsabgaben, bei denen, wie schon gesagt, die Fehlschätzung 429,9 Millionen gleich 12,3 v. H. des Voranschlags betrug, stehen die Zölle in absoluten Ausmaß bei weitem an erster Stelle. Bei einem Voranschlag von 1266 Millionen Mark sind nur Einnahmen von 1083 Millionen zu verzeichnen, so daß sich die Mindereinnahmen auf 183 Millionen gleich 14,5 v. H. der Schätzung oder rund 15 v. H. des gesamten Steuerfahrbetrages belaufen. Lediglich die ganz unbedeutende Effigüsteuer hat den Voranschlag von 2 Millionen Mark um 0,5 Millionen überschritten, die Zucksteuer (Voranschlag 171 Millionen) ihn bis auf 0,8 v. H., die Zündwarensteuer und Spielkartensteuer (Voranschlag 14 bzw. 2,4 Millionen) bis auf 1,6 v. H., die statistische Abgabe (Voranschlag 3 Millionen) bis auf 4,7 v. H., die Tabaksteuer (Voranschlag 1115 Millionen) bis auf 5,1 v. H. erreicht. Alle

Amerika auf dem Kriegspfade gegen Ausländer

Von James S. Milner, Chicago

Mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise in Amerika hat man, um unliebsame Arbeitskräfte nach Möglichkeit fern zu halten, das Einwanderungsgesetz noch straffer als bisher angezogen. Während die ohne Visum nach den Vereinigten Staaten Eingewanderten früher ziemlich unbehelligt blieben, hat man nunmehr eine wahre Treibjagd gegen sie eröffnet. Es handelt sich nach der Schätzung des Arbeitsministeriums um rund hunderttausend Menschen, die nach Erlaß des Einwanderungsgesetzes von 1924 auf illegalem Wege nach Amerika gekommen sind und daher ohne Aufschub ausgewiesen werden können. Viele von ihnen sind verheiratet und — was als besondere Kuriosität zu buchen ist — Eltern amerikanischer Kinder, da nach dem in der Verfassung verankerten Gesetz jeder auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten Geborene vollberechtigter amerikanischer Bürger ist. Es kann somit der Fall eintreten, daß die Eltern des Landes verwiesen werden, während die Kinder als „Eingeborene“ (natives) im Lande zurückbleiben dürfen. Zu wiederholten Malen ist es auch vorgekommen, daß eine mit einem Amerikaner verheiratete Ausländerin aus einem wichtigen Grunde, weil vielleicht die ihr zugewilligte Frist als „Besucherin“ abgelaufen war, avansweise deportiert wurde.

Die in Amerika betriebene Fremdenpolitik findet in allen Kreisen der Bevölkerung tatkraftige Unterstützung, die sich namentlich durch gewissenlose Angebereien Ausdruck verschafft. In dieser Beziehung leisten die Gewerkschaften, die einen englischen Nationalismus vertreten, Erhebliches. Die amerikanischen Gewerkschaften (Unions) bilden eine Art Oberbehörde der Arbeiterschaft, in der nur vielfach gestiefelte Qualitätsarbeiter nach Bezahlung eines hohen Eintrittsgeldes, bis zu hundert Dollar und darüber, Aufnahme finden. Da die Gewerkschaften in enger Verbindung mit dem Unternehmertum stehen, so liegt es nahe, daß ihren Mitgliedern die fettesten Früchte reserviert werden. Kein Wunder, daß die Gewerkschaften eine Politik unterstützen, die auf eine Fernhaltung fremdländischer Elemente hinführt.

Die Haltung der Gewerkschaften in der Einwandererfrage ist allenfalls zu verstehen, weniger verständlich ist dagegen die Stellungnahme der Kirche in dieser Frage. Selbst von der Kanzel herab wird gegen die lästigen Eindringlinge gewettert. Weil sie nach Meinung der Geistlichkeit religionsfeindliche Ideen verbreiten und an der Zerstückelung der Kirche arbeiten. Dabei zählt Amerika schon einige hundert Sektel!

Geshürt wird der Fremdenhaß von der „Hearstpresse“, die sich gar erdreistet, die Eingewanderten für die Zunahme der Verbrechen in Amerika verantwortlich zu machen, namentlich für die Umgehung des Prohibitionsgesetzes. In einem weit verbreiteten Artikel heißt es u. a., daß der eingeborene Amerikaner (gemeint ist nicht etwa der Indianer, sondern der Nachkömmling der Eingewanderten) der denkbar näch-

ternte Mensch sei, den Alkohol verabschiede und nur durch das schlechte Beispiel der Ausländer sich das Trinken angewöhne und damit das Prohibitionsgesetz übertrete. Es mag etwas Wahrheit daran sein. Ein großer Teil der Bootlegger rekrutiert sich aus den Kreisen der Eingewanderten — es sei nur an den „großen“ Al Capone erinnert —, aber es ist andererseits nicht zu leugnen, daß die „Hundertprozentigen“ die tüchtigsten Kunden der Schleichhändler und Whiskyfabrikanten sind. Wie es in Amerika immer geschieht, so wälzt man auch in diesem Fall die Schuld an dem Verfall altväterlicher Sitten auf die Eingewanderten ab. Dabei sind es gerade die „Eingeborenen“, die in ihrer unbegrenzten Heuchelei keinen frischen Windhauch aufkommen lassen. Das zum Gespött der Welt gewordene Prohibitionsgesetz, das aller Vernunft Hohn spricht, wäre schon längst erledigt, wenn es nicht von den waschechten Amerikanern mit aller Sorgfalt aus „moralischen Gründen“ konserviert würde.

Also fort mit den Eindringlingen, die nicht nur die guten Sitten, sondern auch das Blut der Hundertprozentigen verderben! Auch die Landessprache, die man den Engländern entliehen hat, die also keine amerikanische Schöpfung ist, läuft Gefahr, durch Ausländer, die sich ihrer wahllos bedienen, korrumpiert zu werden. In einem in der „New York Times“ erschienenen Artikel wurde erst kürzlich auf diese bedauerliche Tatsache hingewiesen und vor fremden Wortbildungen gewarnt. Die Landessprache muß unter allen Umständen rein gehalten werden! Der Verfasser des Artikels hatte wahrscheinlich keine Ahnung davon, daß die englische Sprache eine Mischsprache par excellence ist und daß sie, wie kaum eine andere, die Fähigkeit besitzt, jedes Fremdwort so gut zu verdauen, daß es seinen Ursprung nicht verrät.

Wenn die Hundertprozentigen glauben, durch Einschränkung der Einwanderung und Rücktransport unliebsamer Elemente die „Reinheit“ der Nation zu wahren, so vergessen sie darüber ganz, daß es etwas wie eine amerikanische Nation überhaupt nicht gibt, überhaupt nicht geben kann, da die seit der Unabhängigkeitserklärung verflozene Zeit viel zu kurz ist, als daß sie die nach Amerika geströmten Völkerschaften zu einer Einheit hätten verschmelzen können. Das Gebiet der Vereinigten Staaten ist immer noch der große „melting pot“ (Schmelztiegel) der Völker, in dem es gärt und brodelt, der trotz aller Maßnahmen den Betrieb einstellen nicht einstellt wird.

Noch irreführender ist die Annahme, daß durch Abschub der Heimatlosen der allgemeinen Wirtschaftsnot gesteuert werden könnte. Was hat eine Ziffer von 100 000 Fremden zu bedeuten mit der offiziell zugestandenem Erwerbslosenziffer von 6% Millionen! Darin kennzeichnet sich die Politik der kleinen Mittel, die, aller großen Gesichtspunkte bar, Verärgerungen schafft und einen Chauvinismus fördert, der am wenigsten auf dem Boden der Neuen Welt am Platze ist.

übrigen Verbrauchsabgaben sind zum Teil sehr wesentlich im Rückstand geblieben: Von den größeren vor allem die Biersteuer um 13,9 v. H. (Voranschlag 550, Ausfall 76,7 Millionen Mark) und die Abgabe aus dem Spiritusmonopol um 28,3 v. H. (295 bzw. 83,4 Millionen), von den kleineren die Mineralölsteuer um 13,8 v. H. (Voranschlag 12, Ausfall 1,7 Millionen), die Leuchtmittelsteuer um 15,2 v. H. (13 bzw. 2 Millionen), die Abgabe aus dem Zündwarenmonopol um über 25 v. H. (4 bzw. 1 Million), die Schaumweinsteuer um 28,9 v. H. (11 bzw. 7,8 Millionen), die Mineralwassersteuer sogar um 57 v. H. (35 bzw. 15 Millionen), die Süßstoffsteuer um den gleichen Satz (0,6 bzw. 0,3 Millionen) und schließlich die Brauwassersteuer um nicht weniger als 86,6 v. H. (0,5 bzw. 0,1 Million Mark).

Im ganzen ist die Reichsteuereingebung des verflochtenen Rechnungsjahres ein bereites Zeugnis für die sinnlose Ueberlastung des Steuerhebels, für die ungeheure Ueberschätzung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, für das gänzliche Fehlschlagen eines Teils der neuen Steuerbemessung. Der jüngste Steuerstraß von weiteren rund 700 Millionen Mark wird genau so verdorren, wie die vorhergehenden. Wird die Finanzkrise nicht durch rückstillsen Abbau der öffentlichen Ausgaben und Verwaltungskosten und durch Reparationsentlastung beboben (viel Zeit ist nicht mehr vorhanden!), so ist das Chaos die unausbleibliche Folge.

Der Devisensturm des Auslandes.

Vertrauensschwund infolge antideutscher Tributpolitik. — Zahlungseinstellung keine Gefahr für Frankreich. — Wechsel Diskonterhöhung trotz der Pflichten der Tributbank?

Von Fr. Unger-Hartung.

Die unsichere und verworrene Haltung MacDonaldis zu Chequers, die zwar nicht endgültige, aber unwillige Miene Hoover's gegenüber einer Reuanneidung der Schulden- und Tributfragen und die vorläufige, sachlich unhaltbare Anknüpfung Briand's für einen französischen Widerstand gegen die Aenderung des Youngplans, die tatsächlich gar nicht vom Willen Frankreichs, sondern zunächst von dem Entschluß Deutschlands allein abhängt, haben im Auslande eine Vertrauenskatastrophe gegenüber der Tributpolitik der eigenen Regierungen hervorgerufen. Sie äußert sich bei uns durch den Devisensturm auf die Reichsbank, hinter dem sich nichts anderes verbirgt als die Sorge um die nach Deutschland gelegten Leihgelder. Wir bekommen sie nicht, weil man uns helfen will, sondern man hilft uns damit, weil dafür hierzulande eine Verzinsung, also ein müßeloser Gewinn, wir sonst nirgends in der Welt mit der gleichen Sicherheit zu holen ist. Diese Sicherheit erblickte das kapitalpendende Ausland in der Absicht seiner Regierungen, dem Wiederaufbau Deutschlands kein entscheidendes Hindernis in den Weg zu legen. Die Zuversichtlichkeit, mit der man diese allgemeinpolitische Einstellung der ausländischen Regierungen betrachtete, erlitt durch ihre jüngste Haltung in der Tributfrage den entscheidenden Stoß. Die Wirtschaft des Auslandes selbst bringt durch den Devisensturm ihre tiefste Ueberzeugung zum Ausdruck, daß Deutschland den Youngplan nicht mehr erfüllen kann und durch die zögernde Haltung der mächtigsten Staaten in der unerbittlichen Herbeiführung der Tributauflhebung in die Gefahr des Staatsbankrotts getrieben wird.

Die praktische Wirkung dieser Politik nahm in den letzten Tagen außergewöhnlich drastische Formen an. Die schlimmsten Begleiterscheinungen einer Tributauflhebungsklärung nach dem Youngplan, die bedauerlicher Weise Deutsch-

land von einer rechtzeitigen Anmeldung seiner Absichten für die Neuaufstellung der Reparationsfrage abgehalten haben, treten jetzt mit einer kaum für wahrscheinlich gehaltenen vermehrten Wucht auf, weil Deutschland infolge der Tributlage auch innerpolitisch in schwerste Verwicklungen geraten ist. Darüber gab die Verbindung der Notverordnung mit der Unterredung in Chequers dem gesamten Auslande ganz gewiß volle Klarheit. Bei ihren Maßnahmen auf dem deutschen Geldmarkt durften die ausländischen Finanzkreise als mit absoluter Gewißheit davon ausgehen, daß ihre Regierungen in den Ernst der deutschen Not keinen Zweifel setzen konnten. Die Haltung Englands, Frankreichs und Amerikas mußte deshalb als absichtliche Verschärfung des latenten Kriegszustandes gegen Deutschland und als nachdrücklichste Willenskundgebung der leitenden Persönlichkeiten gegen die wirkliche Liquidierung des Krieges, von der schon so oft, aber irreführend geredet worden ist, betrachtet werden.

So nur ist die gewaltige Wucht der Devisenforderungen an die Reichsbank zu erklären, die aus aller Welt nahezu Stunde um Stunde mit kräftigerem Schwung angehäuft wurde. Half sich die Reichsbank zunächst durch Abgaben aus ihrem Pariser Goldgut haben, so ging sie doch bald dazu über, auch in London und dann in New York, der Schweiz und Holland mit Goldverkäufen um die Mark zu kämpfen. Wenn ihr dabei in New York eine Federal Reserve-Bank durch Markkäufe zu Hilfe gekommen ist, so darf man das als Zeichen dafür werten, daß Amerika für seine Milliardengut haben in Deutschland fürchtet und sie nicht kampflös in schwerste Gefahren bringen lassen will. Vermutlich kündigt sich in der zu dieser Zeit immerhin auffallenden Maßnahme der amerikanischen Notenbank auch schon der Ueberdruck amerikanischer Wirtschaftskreise mit der Katastrophopolitik Hoover's gegen Deutschland an. Der gegenwärtige Devisensturm entspringt rein politischen Ursachen. Wenn auch die große Wiener Bankkrise seine ersten Böen hervorrief, so war doch der Zusammenbruch der Oesterreichischen Kreditanstalt schon politisch gewollt und politische Beweggründe verursachten auch die Ueberflutung der deutschen Börse mit der gegen Wien gerichteten, aus politischen Gründen erzeugten Mißtrauenswelle.

Deshalb muß die zweiprozentige Diskonterhöhung auch als wenig glückliche, die Lage der deutschen Wirtschaft unnötig erschwerende Hilfsmäßnahme angesehen werden. Wer bei dem Rekordtiefstand des amerikanischen und englischen Diskontsatzes bei einem 5 prozentigen Reichsbankdiskont seine Kredite aus Deutschland abzieht, wird sich auch infolge der durch Diskonterhöhung verbesserter Gewinnansicht nicht davon abbringen lassen, seine Dollars und Pfunde nach Hause in Sicherheit zu nehmen. Die scharfe Diskonterhöhung führt voraussichtlich nur zur Verschleierung der wirklichen Vorgänge auf dem internationalen Geldmarkt, weil sie die Flüssigmachung der Devisenguthaben der deutschen Großbanken im Auslande erzwingen. Die Abwehrmittel der Reichsbank verstärken sich dadurch im Augenblick um eine bis eineinhalb Milliarden Mark, berauben uns aber doch wohl zu frühzeitig einer fühlbaren, wenn auch nicht durchschlagenden Möglichkeit, dem Auslande die Unannehmlichkeiten der Kreditabzüge ebenfalls fühlbar zu machen. Geschaffen wurden die Auslandsguthaben, die nichts anderes sind, als jederzeit abrufbare Gelder, also kurzfristige Kredite, zur Vermeidung ähnlicher Ueberassungen wie des Devisenangriffs nach den Septemberwahlen. Die Diskonterhöhung bringt uns in die Gefahr der vorzeitigen Vererbung unserer so geschaffenen Schutzes, wirkt also nach zwei Seiten gegen die deutschen Lebensinteressen.

Die Frau und ihre Welt

Was die Mode Neues bringt

Der große Hut zum Sommerkleid.

Die Wirkung eines Kleides, eines Kostüms wird durch den Hut beeinflusst. Zum strengen Schneiderkleid, zum Strickkostüm, zum sportlichen Zumper wird nie ein großer, weich geschwungener Strohhut passen. Hierzu gehören die kleine, eng anliegende Kappe ohne Rand, ein Filzhut mit schmalem Rand oder eine feine Strumpfmütze. Je luftiger ein Kleid, desto größer und betonter darf ein Hut sein. Zum Georgette- oder



Chiffonkleid sollte man nur ganz große, hellfarbene, feingeflochtene Strohhüte tragen. Der Blumenschmuck auf Hüten ist letzte Mode. Man bringt ihn mit Vorliebe unterhalb des Randes an. Hier kommen die Blumen mehr zur Geltung, da die Hüte nach wie vor weit aus der Stirn getragen werden. Blumen schmücken dem Gesicht und machen es jugendlich. Die Blumen müssen aber in den Farben zum Kleide harmonisieren. Sie können gegensätzlich sein, dürfen aber nicht aufreizend wirken. Am schönsten sind zarte Pastellfarben. Zu einem bestimmten Kleide passen Hutblumen in den wenigsten Fällen, es sei denn, daß man sie der Farbe des Hutes bzw. des Strohes ganz anpaßt. Zum Leinen- oder Mohlfleidenkleid sind die panamaartigen Gesichte sehr schön. Diese Hüte dürfen aber nur ein Bandeau als Garnierung tragen. Der Gürtel oder die Krauwatte des Kleides sollen mit dem Hutband übereinstimmen.

Wußt stets an deiner Mutter Art,
Du Kind der Erde dich erinnern:
Je mehr die Schale dir erstarrt,
Wahr' dir den süßgen Kern im Innern!

P. Heyse.

Abhärten — aber wie und warum?

Von Dr. Heinrich Meng, Frankfurt a. M.

Jedes Lebewesen reagiert in irgendeiner Form auf Außenreize. Luft, kaltes und heißes Wasser bewirken auf der Haut Rötung, also eine Reaktion, die zum Teil abhängig ist von der Stärke des Reizes und der Empfindlichkeit des einzelnen Menschen. Im Mittelpunkt aller Abhärtungsbestrebungen steht der Versuch, den Körper, vor allem die Haut, darauf einzustellen, daß sie bei Außenreizen sich zweckmäßig verhält, entweder Wärme abgibt oder Wärme zurückhält, mit anderen Worten: daß sie durch eine entsprechende Vorübung in der Lage ist, die Außenreize zu bekämpfen oder auszumitern.

Damit die Haut richtig durchblutet ist, muß das Zentrum des Blutkreislaufes, das Herz, ohne Störung funktionieren. Es müssen aber auch die großen und kleinen Gefäße sich rasch zusammenziehen und erweitern können, je nach Bedarf. Wir haben in der Anwendung von Wasser und Luft die Möglichkeit, Gefäßübungen zu machen im Sinne einer vernünftigen Abhärtung. Die Dosierung der Luft, was Wärme und Kälte anlangt, ist viel schwieriger als die des Wassers.

Menschen, die von Natur aus überempfindlich sind, sollten durch eine ärztliche Untersuchung festgestellt werden, ob Störungen im Körperhaushalt vorliegen, beispielsweise Schilddrüsen- oder Kreislaufkrankheiten. Ist ein Mensch gesund und doch kälteüberempfindlich, neigt er also immer wieder zu Erkältungen, so ist er mit großer Wahrscheinlichkeit nicht richtig abgehärtet. Es geht ja aus dem früher Gesagten hervor, daß Abhärtung nicht erzielt wird dadurch, daß man einseitig sich bestimmten Temperaturen aussetzt, sei es Kälte oder Hitze, sondern daß die Haut lernt, sich Reizen verschiedenster Art anzupassen. Eine Übung zur Reizbewältigung ist es z. B., wenn man vor einer kühlen Abreibung sich heiß duscht; dabei werden die Hautgefäße stark erweitert und durch die nachfolgende kühle Anwendung rasch zusammengezogen. Jede Gewalttätigkeit mit kaltem oder heißem Wasseranwendungen soll vermieden werden. Mancher, der bei kalten Wasseranwendungen keine richtige Reaktion herausbekommt, erreicht dies durch Verwendung von Salzwasser. Ein Salzzusatz von 1 bis 3 Prozent entspricht dem Durchschnitt des Salzgehaltes vom Seewasser. Man tut unter Umständen gut, mit einem in diesem Salzwasser getränkten Frotteierhandtuch die Haut durchzureiben, sich dann mit heißem Wasser rasch abzurufen oder abzureiben, und eine kurze kühle Dusche nachzuschicken. Vor allem ältere Menschen fahren gut, in dieser Art Abhärtungsversuche zu machen. Anschließende Luftbäder mit Gymnastik, unterbrochen von kurzen Sonnenbädern, unterstützen die Abhärtung.

Einzelne, deren Füße nicht abgehärtet sind, neigen immer wieder zu Erkältungen. Solche Menschen werden gut tun, durch Wechselbäder, durch Wasserretreten und durch Barfußgehen die Haut der Füße zu üben.

Wer vorwiegend durch Wasser seine Haut abhärten will, muß damit rechnen, daß er durch das Wasser und durch die Abreibungen einen Teil der natürlichen Fettschicht der Hautoberfläche entfernt. Vor allem sollten Menschen, die immer wieder zu rheumatischen Beschwerden neigen, sich nach dem Bad eines fetthaltigen Stoffes bedienen. Wer lange im Wasser bleiben muß oder will, wird auch zuvor sich einsetzen. Die meisten Salben und Bäder enthalten terpeninhaltige ätherische Öle. Man kann dem Wasser Lavendelspiritus zusetzen, etwa 1 Löffel auf 1 Liter Wasser, oder auch Öle aus bestimmten Kiefern- oder Nichtenarten. Es kann auch nützlich sein, überfettete Seifen anzuwenden, ferner kleine Dosen von Glyzerin oder Creme. In dem Werk „Das ärztliche Volksbuch“, Gemeinverständliche

Gesundheitslehre und Heilkunde von Meng-Fiebler-Febern und 50 Ärzten (Hippokrates-Verlag Stuttgart), hat Professor Vogel, der Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, in dem Abschnitt „Verhütung von Erkrankungen der Atmungsorgane“ betont, wie stark der Einfluß einer Ableitung auf die Haut für die Schutzfähigkeit aller Organe ist. Er erwähnt dabei auch, daß trockenes Bürsten und Reiben mit dem Luffaschwamm wesentlich die Reaktionsfähigkeit der Haut verbessert, und läßt dieser Prozedur das Einsetzen der Haut mit Hautölen folgen. Ich selbst habe in dem genannten Buch im „Hygiene“-Abschnitt die verschiedensten Abhärtungsmaßnahmen dargestellt und den Vorschlag zu der „kosmetischen Hausapotheke“ gemacht. Sie besteht aus: Licht, Luft, Sonne, Wasser, Waschlappen oder Schwamm, Zahnbürste, Seife, Handtuch (gesondert für jedes Familienmitglied!), Hautöl oder Hautfett, Hautpuder, irgendeinem aromatischen Spiritus (wie Kölnisch Wasser, Lavendelwasser), der besonders bei überfetteter Haut angenehm wirkt.

Die Abhärtung ist natürlich auch abhängig von der Menge und Art des inneren Heizmaterials, die sich ein Mensch durch Speisen und Getränke zuführt. Nicht wenige Kinder und Erwachsene schädigen sich durch falsche Ernährung. Die Betonung von stark eiweißhaltigen Nahrungsmitteln, also vor allem von Fleisch, Käse, Ei und Hülsenfrüchten, sollte im Sommer zurücktreten gegenüber einer vorwiegend vegetabilischen Kost, bei der frisches Obst, Salate, Gemüse, Sauermilch und ein gutes Schwarzbrot im Vordergrund stehen. Gymnastik und Sport in einem Maß und in einer Form betrieben, der die Herz- und Gefäßübung angepaßt ist, gehört ebenfalls zur Abhärtung. Die Kleidung muß durchlässig sein. Stauung des Kreislaufes durch enge Kleidung am Hals, an Armen oder Füßen, ist schädlich. Man muß auch daran denken, daß die Farbe der Kleidung von Einfluß auf ihren Wärmehaushalt ist. Strahlende Wärme wird von weißer Kleidung am wenigsten aufgesaugt, von hellgrüner fast, von blauer und schwarzer in so hohem Maße, daß es sich empfiehlt, möglichst helle Stoffe zu wählen.

Bei jeder Abhärtungsübung muß man berücksichtigen, daß die Haut ein lebendiges Organ ist, wie Herz, Lunge, Nieren, also keine tote Überbekleidung, und daß die in ihr zahlreichen Blutgefäße und Nerven einer schonenden Übung bedürfen, um den Reizen des Organismus und der Außenwelt gewachsen zu sein.

Der Schirm jubiliert.

Der Tag läßt sich leider nicht genau feststellen, aber das Jahr stimmt. Wenigstens behaupten die französischen Schirmfabrikanten — und die müssen es ja wissen —, daß dieser so nützliche, wenn auch nicht überall beliebte Gebrauchsgegenstand in diesem Jahre gerade zwei Jahrtausende alt geworden sei. Den ersten Schirm soll eine Frau erfunden haben, und zwar eine Chinesin, die mit ihrem Manne einst eine Wette einging, wer den nützlichsten Gegenstand erfinden könne. Der Mann brachte, als die Wette entschieden wurde, einen Schlüssel zum Vorschein — böse Zungen behaupten, es sei ein Hausschlüssel gewesen —, seine Frau aber ein kleines tragbares Dach, das auch gegen die Unbilden der Bitterung Schutz bot — den ersten Schirm. Im alten Rom kannte man auch Schirme, aber nur zum Schutz gegen die Sonne; bei Regen mußte, wer nicht nah werden wollte oder sich keine Säufte leisten konnte, zu Hause bleiben.

Seine Frau.

Skizze von Georg Wagner.

Wurde nichts gezeichnet sich die beiden vor anderen Ehepaaren aus. Man wußte, daß Hans Kemmer gelegentlich kleine Meinungsverschiedenheiten mit seiner Frau hatte, doch die Nachbarschaft wartete immer umsonst darauf, Zeuge einer interessanten häuslichen Szene zu werden. Kleine Streiffragen wurden in aller Ruhe besprochen und gelöst, und das Leben der beiden verlief in einem Frieden, der ein wenig gewohnheitsmäßige Gleichgültigkeit an sich zu haben schien.

Auf jeden Fall traute man Frau Käte nicht zu, daß sie ihrem Manne ein ganz großes Opfer bringen könnte. In dieser Ansicht wurden die Bekannten bestärkt, als eines Tages das Gespräch einiger Nachbarinnen sich mit einer Frau beschäftigte, die um ihres Gatten willen und mit ihm in den Tod gegangen war. Der Mann hatte als Beamter Unterschlagungen begangen und sah der Strafverfolgung entgegen. Nun schien ihm plötzlich das Leben nicht mehr lebenswert, und er glaubte, den Tod der Strafe vorziehen zu müssen. Er sagte dies seiner Frau. Sie weinte nicht, sie versuchte auch nicht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Sie sagte nur: „Ich gehe mit Dir.“ Dann warfen sie sich Hand in Hand vor den Schnellzug.

Man lobte in wohlgelegten Worten den Opfermut dieser Frau. „Sie hat dem Manne den Tod leichter gemacht, und sie blieb ihm bis zum bitteren Ende treu.“ Frau Käte war anderer Ansicht: „Sie tat Unrecht. Sie hätte ihm sagen müssen: Wenn Du Deine Strafe verbüßt hast, so fangen wir zusammen ein neues Leben an.“ Dann wäre sie ihm wahrhaft treu gewesen.“ Sie fand niemand, der sich zu ihrer Ansicht bekannte oder bekennen wollte.

Eines Tages kam Hans Kemmer mit seinem Wagen von einer Geschäftsreise zurück. Es war nachts um elf Uhr, und ein Nachbar hörte, wie Frau Käte den Mann begrüßte: „Hans, Du kommst aber spät zurück!“

Am nächsten Tage verließ Hans Kemmer schon früh am Morgen den Ort. Als er am Nachmittag mit seinem Wagen zurückkehrte, empfing ihn helle Aufregung. In einem Kreuzweg, zehn Kilometer entfernt, war im Gebüsch ein bekannter Händler erschlagen aufgefunden worden. Der tödliche Streich mußte mit einem harten Gegenstand gegen den Kopf des Händlers geführt worden sein. Die geleerte Brieftasche lag unweit des Toten.

Kaum eine Viertelstunde später bat der Landjäger Hans Kemmer um eine Auskunft. Ein paar Leute wollten gesehen haben, daß der Ermordete am Abend vorher in seinem Wagen

gefahren war. Der letzte Zeuge hatte die beiden um neun Uhr unweit der Laststelle gesehen. Hans Kemmer gab dies ohne weiteres zu: „Auf sein Verlangen hin setzte ich den Händler am Kreuzweg ab.“ — „Was haben Sie dann bis elf Uhr getan? Sie brauchten doch keine zwei Stunden, um von dort nach Hause zu kommen!“ — „Ich bin durch eine Panne auf offener Landstraße aufgehalten worden.“

Der Landjäger tat seine Pflicht. Er sagte: „Ich muß Sie in Gewahrnam nehmen, bis die Mordkommission entscheidet.“ Die Entscheidung fiel bald: Der Staatsanwalt erhob gegen Hans Kemmer Anklage wegen Mord.

Die Nachbarn fällten ihr Urteil rasch. Hans Kemmer, so sagten sie, war ihnen schon immer unsympathisch gewesen in seiner unnatürlichen Verschlossenheit, und sie sprachen ihn ohne weiteres schuldig.

Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an. Alle Anzeichen sprachen gegen den Beschuldigten, am meisten aber die Fahrt, die er am Morgen nach der Tat unternommen hatte. Er gab zu, an diesem Tage einen wertvollen Ring gekauft und einem Mädchen geschenkt zu haben, für das er ohne Wissen seiner Frau schwärmte. Er behauptete zwar, seit Monaten den dazu erforderlichen Betrag zusammen gepart zu haben, so daß er nicht in seine Geschäftskasse zu greifen brauchte, aber er wurde doch zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil ihm niemand glaubte.

Niemand außer seiner Frau. Sie hatte den Verhandlungen beigewohnt und nur die Augen niedergeschlagen, als Hans Kemmer von dem Mädchen sprach. Doch als das Urteil gefällt wurde, rief sie laut durch den Saal: „Hans, ich weiß, daß Du unschuldig bist!“

Nun begann der Kampf gegen eine Welt von toten Paragrafen, von Voreingenommenheit, Nebelwollen, Unglauben und gegen das Mitleid, das ihr Vertrauen zu diesem Mann nur belächelte: „Arme Frau! Sie könnte etwas Besseres tun, als ihre Zeit und ihre Kraft an einen Mörder verschwenden. Sie sollte lieber dafür sorgen, daß ihre Kinder nicht nach dem Vater schlagen.“ So sprachen vornehmlich jene Leute, die es ihr einst übel genommen hatten, daß sie nicht in das Lob der opferwilligen Selbstmörderin, der Frau des Betrügers, einstimmte. Käte Kemmers Leben galt nur noch diesem Kampf. Er kostete ihr Vermögen. Denn sie nahm die Dienste des bekanntesten Anwaltes und der besten Detektive in Anspruch. Und doch verwarf das Gericht die Revision, weil immer noch alle Anzeichen gegen Hans Kemmer sprachen.

Ein Gläubiger ließ ihr das Haus über dem Kopf versteigern. Sie stand mit ihren beiden Kindern auf der Straße.

Doch ihr Glend schien sie nicht zu beugen. Ihr war es einerlei, wo sie Unterkunft fand, wenn sie nur ihr Ziel erreichte. Sie verlangte wohl von den Kindern die gleiche Opferfreudigkeit, und sie verstand es nicht, warum diese weinten, als sie in die Dachkammer einzogen, die in Zukunft ihr Heim sein sollte. „Es ist doch nur um Waters willen“, sagte sie. Und dann nahm man ihr die Kinder, weil Menschen, welche die Güte in Erbacht zu haben glaubten, der Ansicht waren, sie seien in einer Anstalt besser aufgehoben als bei der eigenen Mutter.

Käte Kemmer mußte arbeiten, um nicht zu verhungern, am die Kosten für die Eingaben aufbringen zu können, die sie immer wieder an die Gerichte, an das Ministerium, an das Staatsoberhaupt richtete. Man nannte sie eine lästige Queculant.

Sie arbeitete, bis ihre Kraft verflagte. Eines Tages, vier Jahre nach Hans Kemmers Verurteilung, brach sie in der Fabrik zusammen, in der sie sich als beste Affordarbeiterin den neidvollen Haß der anderen zugezogen hatte. Man brachte sie ins Krankenhaus. Die Diagnose ergab keine bestimmte Krankheit. „Allgemeiner Zustand äußerster Schwäche“, stellten die Ärzte fest.

Einer unter ihnen, der von Käte Kemmers Kampf wußte, sah tiefer. Deshalb sagte er zu ihr: „Ich glaube, daß Ihr Mann unschuldig ist.“ Es hatte nur ein Trost, ein Stärkungsmittel sein sollen. Doch als der Arzt aus den Augen der sterbenskranken Frau heißen Dank und selbstfestes Vertrauen las, da begann er wirklich an Hans Kemmers Unschuld zu glauben.

Er hatte sich schon vorgenommen, alles zu tun, um der Frau wenigstens durch seinen Glauben, durch neues Suchen nach Beweisen für Hans Kemmers Unschuld das Ende zu erleichtern, da las er in der Zeitung, daß in einer anderen Stadt ein schwerkranker Landstreicher ins Krankenhaus eingeliefert worden war und im Fieber von einem Arzt sprach, den er auf dem Gewissen habe. Der Arzt reiste sofort dorthin. Er verabschiedete sich vorher von Käte Kemmer: „Eine Spur ist gefunden.“ — „Telegraphieren Sie mir sofort!“ sagte sie mühsam. „Ich will noch solange leben.“

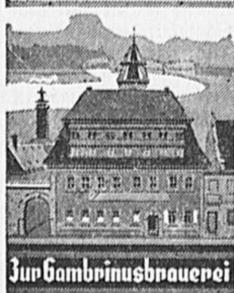
Sie starb, kurz nachdem die Nachricht eingetroffen war: „Ihr Mann ist schuldig.“

An ihrem Grabe sagte der Arzt: „Ich kann Dir keinen Platz im Himmel versprechen, Käte Kemmer, denn ich weiß nicht, ob es den gibt. Doch ich glaube an eine ewige Gerechtigkeit, und deshalb glaube ich auch; daß Du in einem anderen Leben für das, was Du hier getan und gelitten hast, belohnst und entschädigt werden wirst.“

Bad Schandau u. Umgebung

Empfehlenswerte Einkehrstätten

Wo speisen Sie preiswert?



Im Gasthaus zur Gambrinusbrauerei

Bad Schandau, Am Markt
Aeltestes, bestbekanntes Speisehaus am Platze. Saubere behagliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Kegelbahn nach Bundesvorschrift. Ausschank des Radeberger Spezialbieres.
Curt Schuster
Fernsprecher 259

Hotel und Restaurant „Zur Krone“

Bad Schandau, Am Markt / Besizer Otto Lisch / Fernruf 272
Gutbürgerl. Haus für Familien u. Touristen
Behaglich saubere Fremdenzimmer. — Anerkannt gutes, preiswertes Speiserestaurant. Gutgepflegte Weine u. Biere. Volle Pension, Gesellschaftszimmer.

Hotel Waldhaus

Beliebte Sommerfrische und Wochenend-Aufenthalt
Herrlich gelegen in Kirnitzschal. — Von Bad Schandau in 10 Minuten zu erreichen. Straßenbahn- und Autohaltestelle
Preiswerte Küche und gut gepflegte Getränke
Behagliche Fremdenzimmer. Solide Preise
Der herrliche Garten erstrahlt jeden Abend in neuer bunter Illumination. Tel. 254 **Friz Krumme u. Frau**

Schrammstein-Baude

Hotel und Restaurant
Herrliche Lage am Fuße der Schrammsteine
Von Bad Schandau in 30 Min. zu erreichen. Beliebte Sommerfrische, Fremdenzimmer mit Balkon und steif. Wasser. 50 Betten. Großer Gesellschaftssaal
Preiswertes Mittagstisch. Autogarage. Fernruf 293
Neu-Schandau, Villenkolonie Ostrau
Café Turm-Eck



Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Fernruf 284 Inh. M. Magister

Den herrlichsten Blick auf das Kirnitzschal haben Sie vom Gasth. Zur schönen Höhe in Ostrau. Bes. August Sedel. Fernruf Bad Schandau 302
Saubere Fremdenzimmer. — Preiswerte Küche.

Zum Nachmittagskaffee laden Sie ein
Gasthof Proffen
Am Fuße des Liliensteins gelegen. Größtes und schönstes Ballhaus der Sächsischen Schweiz. Eigene Schweineschlächterei. Gutbürgerliche Küche. Sehr solide Preise. Gepflegte Weine und Biere. Preiswerte Übernachtung. Autogarage. Fernspr. Bad Schandau 19.

Der Lilienstein wird wegen seiner Ausicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftssäle — Fremdenzimmer mit und ohne Pension — Sommer und Winter geöffnet
Tel. Amt Königstein 7 - Curt Bergmann

Forsthaus Kirnitzschal Hotel und Restaurant

Beliebter Wochenendaufenthalt und Sommerfrische
Von Bad Schandau in 3/4 Stunde zu erreichen auf staubfreiem Föhnersteig längs der Kirnitzsch oder Straßenbahn
Autogarage, Tankstelle
Gutbürgerliche Küche, vorzügliche Kaffeeation, gepflegte Biere und Weine. Tel. 142 Paul Thomas und Frau.

Ihr Treff ist Café Ostrau

Eigene Konditorei — Musikalische Unterhaltung
Zu jeder Tageszeit Kaffee-Getränke von 55 Pfg. an
Inh. Werner Köppner

Gasthaus zum Erbgericht, Postelwitz
Billige Übernachtung — Gutbürgerlicher Mittagstisch — Massenquartier für Schulen
Fernruf Bad Schandau 93

Restaurant u. Café DLASKE am Bahnhof Krippen

Direkt an der Elbe gegenüber Bad Schandau
Angenehmer Aufenthalt / Gute Verpflegung
Wald / Garten / Fernruf 323
Ludwig Dlaske

Hotel Erbgericht, Krippen

Anerkannt gute Übernachtung und Verpflegung bei mäßigen Preisen. Freundliche Gasträume u. schattiger Garten. Autogarage. — Fernsprecher Bad Schandau 150
Bes. F. Vogl

Der Aufstieg auf dem Täppigsteig führt Sie zum Gasthof Kleinhennersdorf
Herrliche Fernsicht. — Freundliche Fremdenzimmer. Großer Gesellschaftssaal. Preiswerte Küche. Fernspr. 328 / Volle Pension 4.50 / E. verw. Günther

Wolfsberg
45 Min. von Krippen / Unstreitig schönste Fernsicht über die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebiger Zeit. Große Veranda für Vereine und Gesellschaften. Radio-Vaustreicher. Fernspr. Amt Reinhardttsdorf Nr. 3

Auf dem Wege zum Zirkelstein, Kaiserkrone, Wolfsberg machen Sie Rast im Gasthaus zu den drei Fichten Reinhardttsdorf. Preisw. Küche / Eigene Fleischerei

Ihr Treff in Rathen ist das Elbschlößchen

Großer, schattiger Kaffeegarten mit herrlichem Fernblick auf das Elbtal
Musikalische Unterhaltung — ff. Speisen und Getränke
Solide Preise Bes. Paul Nischner

HOTEL BLAUER STERN KÖNIGSTEIN

Vollständig renoviert, Saal, Gesellschaftszimmer. Autogaragen. Fließendes Wasser
Fernsprecher 67 Besitzer Robert Mager

Schloßbastei^{Bad Schandau}
Reizend oberhalb von Bad Schandau gelegen. Schönste Aussicht auf das Elbtal. Bequemer Aufstieg
Ideale Tanzgelegenheit
Mod. Stimmungskapelle

Café u. Konditorei Max Werner

Bad Schandau
a. d. Kirche — Fernruf 200
bietet seinen Gästen angenehmen Aufenthalt. Täglich Radio-Konzert
Stets frisches Gebäck
Gepflegte Getränke

Sigl's Bierstuben

Bad Schandau
Bestbekanntes Speiselokal

Zur Traube

Bad Schandau, dir. a. Markt, Bier- und Weinstuben, gute Speisen und Getränke
Elektrisches Piano
Besitzer: Arthur Fischer

Speisewirtschaft Willi Kopprach mit eigener Fleischerei
Bad Schandau Post-Ecke Kirchstr.
hält sich zur Einkehr best. empfohlen. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Die Biethenmühle bei Krippen

hält sich zum Besuch bestens empfohlen
Hochachtungsvoll

Otto Grohmann

Fernruf Bad Schandau 241

Gasthof Rohlmühle

in wildromant. Schönitale 30 Min. von Bad Schandau inmitten herrlicher Waldpartien gelegen. Von Rohlmühle aus kürzester Weg nach Polenztal und Brand. Gesellschaftssaal. Stern besuchter Ausflugsort. Zimmer mit Balkons. Großschatt. Garten m. geräum. Veranda. Gute Küche! Hochachtungsvoll B. Rasche
Autoverkehr, daher staubfrei

Café zum Prossner Grund

am Fuße des Liliensteins gelegen, empfiehlt sich zur Einkehr / Herrliche Sommerfrische / Angenehmer, ruhiger Aufenthalt / Kein Autoverkehr, daher staubfrei

Berg-Hotel Grosser Winterberg

Fremdenzimmer (55 Betten) mit und ohne Pension
Angenehmer und ruhiger Wochenend-Aufenthalt
Küche und Keller von Ruf / Telefon 205
S. Prätorius

Beim Besuch der Schleusen vergessen Sie nicht, Einkehr zu halten im

Erbgericht Hinterhermsdorf

Saubere preiswerte Fremdenzimmer — Eigene Fleischerei
Gutbürgerliche Küche — Solide Preise — Fernruf 1
Autohallen und Parkplatz
Bes. D. Raden

Buchmühle

Idyllisch im Kirnitzschal gelegen / Haltestelle der Kraftwagenlinie Bad Schandau-Hinterhermsdorf / Gutbürgerliche Küche / Sehr solide Preise / Preiswerte Übernachtung / Tel. Hinterhermsdorf 3 / Mietauto im Hause
Aug. Schiemann

Räumichtmühle Saupsdorf

(Kirnitzschalstraße) / Idyllische Lage / Gesellschaftszimmer / Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 / Autohaltestelle
R. Endler

Hotel „Deutsches Haus“, Königstein a. Elbe

Bes.: Hermann Hartmann. Tel. Nr. 8
Einziges Hotel mit Garten und größtem Ballsaal / Kegelbahn / Auto-Garage

Weinstuben „Zum Rheingau“

Dresden-A., Ammonstr. 71
Flotte Bedienung

Insere in dieser Zeitung . . . dann hast Du Erfolg!

Neu eröffnet! Park-Café

Bad Schandau, am Vastepplatz, empfiehlt sich zur Einkehr. ff. frisches Gebäck, Eis u. Eisgetränke
gepflegte Biere u. Weine
Fernsprecher 363

Umselkfall im Basteigebiet

30 Minuten von Rathen — Preiswertes, gutbürgerliches Mittagstisch — Kaffeeation

Ein lohnender Nachmittagsausflug!

Einstünd. Wanderung von Krippen aus durch d. wildromant. Krippenbachtal a. bequiem. Waldstraße nach
Gasthof Kleingiebhübel
am Fuße des Kl. Zschirnsteines, in 300 m Höhe am Walde geleg. Herrliche Fernsicht. Küche und Keller bieten das Beste.

Bahnhoferwirtsch. Schöna

Altrenommierte kalte Küche ff. Biere und Weine
Freundl. Fremdenzimmer mit Aussicht nach der Elbe
Witth. Heuer
Gasthaus Zur Gäh. Schweiz
Schöna
Gutbürgerl. Mittagstisch
Preiswerte Übernachtung
Bes. Witth. Ehrlich

Nur im Wasserfall

2 Minuten vom Postplatz, Dresden-A., Kanalgaße 3
neu! Die gute alte Zeit neu!
in Musik, Bild u. Wort scheidet alle Steuerforgen fort!
Großstadtbetrieb!

Lagerwachen.
Wenn das Gold des Morgens überm Walde schäumt,
Wenn die Bienen taubetränkte Kelse fragen,
Ob ein müdes Elfen noch in ihnen träumt,
Und ein Blumentürchen leis zu öffnen wagen, —
Wenn die Anjelmütter in den Afererlen
Traumverwirrt die ersten Melodienperlen
Ihren Kindern heimlich in den Tiefschlaf streuen,
Ihr Erwachen wünschen, wie beglückt es scheinen:
Alles Leben mündet ein in goldnes Licht!
Selbst das Grab wird, wenn wir warten können, Wiege
Eines neuen Seins. Ich hatte ein Gesicht:
Daß als goldner Staub ich in die Sonne fliege — — —
Franz Mahffe.

Wie der Freiherr vom Stein berühmt wurde.
Als Napoleon aus aufgefundenen Briefen des Freiherrn erfah, mit welcher Energie Stein auf die Erweckung des deutschen Freiheitswillens und die Niederrückung Frankreichs hin arbeitete, begnügte er sich nicht damit, die Entlassung des Ministers zu erzwingen, vielmehr versuchte er, daß überall, wo die bewaffnete Macht Frankreichs und des Rheinbundes seiner habhaft werden könne, „le nomme

Stein“ ergriffen werden solle. Das Achtungsdekret aber, das im Bereich des französischen Militärs öffentlich angeschlagen wurde, machte Steins Namen erst allgemein bekannt. „Napoleon“, schrieb Gneisenau an Stein, „hätte für Ihre erweiterte Celebrität nichts Zweckmäßigeres tun können. Sie gehörten ehedem nur unserem Staate an, nun der ganzen zivilisierten Welt.“

Sehen — und doch nicht glauben.
Vor vielen Jahren hatte die französische Akademie einer Präsidenten namens Rose, der wegen seines großen Geistes allgemein bekannt, ja schon eher berühmt war. Nun wurde in einer Sitzung die Herausgabe eines Werkes beschlossen wofür die Kosten durch eine Umlage bei den Mitgliedern aufgebracht werden sollten. Man hielt sich damals nicht lang mit Formalitäten auf, sondern der Sekretär und ein anderes Mitglied ergriffen ihre Hüte und sammelten die Beträge je einen Louisdor, bei den Anwesenden ein. Auch Rose gab seine Spende dem einen der Einsammelnden. Versenkend trat aber dann auch noch der andere an ihn heran um heische den Obolus. Entrüstet lehnte der Präsident ab, er habe schon gegeben. „Ich habe es nicht gesehen, aber ich glaube es“, entschuldigte sich der Sammler. „Und ich“, bemerkte ein anderes Akademiemitglied, das den Vorgang beobachtet hatte, „habe es gesehen, glaube es aber nicht.“

Veteranen in Wien.
Sie lehnen am Eingang der Kanzlein,
Müde Augen überm Franz-Joseph-Binn,
Sie grüßen und halten dir freundlich die Tür
Und sinnen so vor sich hin.
Der alte Herr fährt nicht mehr nach Schönbrunn,
Die Kinsths zogen für immer aufs Land,
Nur im Kaffeehaus liest man Journale wie einst,
Und die Kastanien lodern im toten Brand.
Manchmal doch halt Soldatenschritt,
Die Bundeswehr zieht, sie richten sich grad,
Mit Pauken und Tschinellenlärm
Erwacht noch einmal der alte Staat.
Sie nickten sich zu, das Auge glänzt,
Sie fassen sich leise und fröhlich an,
Und durch die gebrechlichen Glieder zuckt
Das Lied vom Erzherzog Johann.
Ludwig Bäte.

Heute unsere
Illustr. Sonntagsbeilage

Tages-Chronik.

Die leidige Eiferjucht. Die 21jährige Näherin Luzie Hoffschild wurde in der Küche der elterlichen Wohnung in Berlin von dem im gleichen Hause wohnenden 22 Jahre alten Schneider Adolf Knd durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet. Knd verübte darauf Selbstmord, indem er aus dem Küchenfenster im vierten Stock auf den Hof hinabsprang, wo er tot liegen blieb. Das Motiv zur Tat dürfte in Eiferjucht seitens des Knd zu suchen sein; irgendwelche Aufzeichnungen des Täters sind nicht gefunden worden.

Tödlicher Flugzeugabsturz. Der australische Inspektor der Zivilluftfahrt, Elms, der seit seinem Abfluge nach Melbourne vor zehn Tagen vermißt wurde, ist in dem Tassarook-Gebirge unter den Trümmern seiner Maschine tot gefunden worden.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Das thüringische Staatsministerium hat die gegen den Fleischer Herbert Langbein verhängte Todesstrafe auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Langbein hatte im September 1930 das Dienstmädchen Graf in Hildburghausen ermordet.

Leichtsinnige Touristin. Beim Abstieg vom Hochvogel über den gefährlichen Bauheimer Weg nach Hinterhornbach in den Alpen stürzte eine Touristin aus Mannheim, die sich gemeinert hatte, sich vom Bergführer anseilen zu lassen, zwölf Meter tief ab. Dem Bergführer allein gelang es nicht, die Verletzte zu bergen. Beim Eintreffen der Rettungsmannschaft war die Touristin inzwischen nochmals weiter abgestürzt, war aber vor einem Abgrund glücklicherweise liegen geblieben. Der Rettungsmannschaft gelang es dann, die Touristin zu bergen. Sie hat schwere Rückenverletzungen erlitten.

Wieder ein Schmuggler bei Aachen erschossen. Zollbeamte im Augustinerwald bei Aachen stellten eine Schmugglerbande von zehn Mann. Als die Schmuggler auf die Halterufe der Zollbeamten nicht stehenblieben, gaben die Beamten Warnungsschüsse ab. Trotzdem gingen die Schmuggler weiter, worauf die Beamten scharf schossen. Dabei wurde einer der Schmuggler getötet. Es handelt sich um einen 30jährigen unbekanntem Mann. Man nimmt an, daß er aus Eilendorf stammt. Es wurden 10 000 Zigaretten bei ihm gefunden.

Bankdirektor Morawiek-Beuthen verhaftet. Im Laufe des Freitag wurde der frühere Direktor der Hanfa-Bank, Morawiek, im Zusammenhang mit den Zahlungseinstellungen der Bank in Untersuchungshaft genommen, und zwar wegen Vergehens gegen die Paragraphen 312 und 316 des Handelsgesetzbuches. Direktor Morawiek hat gegen den Haftbefehl Beschwerde eingelegt.

Wirbelsturm schleudert drei Kinder ins Wasser. Ein starker Sturm warf in Laurahütte drei Knaben im Alter von 6 bis 12 Jahren, die sich auf einem Brett über einem Wassertümpel belustigten, von dem Brett herab und ins Wasser. Da die Kinder des Schwimmens unfundig waren, fanden alle drei den Tod.

„Wilde“ Kohlengraber gasvergiftet. In Bukownica bei Rattowitz sind drei arbeitslose Bergleute, die einen wilden Abbau in der Nähe des Hillebrand-Schachtes bei Neudorf vornahmen und bereits einen 12 Meter tiefen Schacht vorgegraben hatten, während der Arbeit an giftigen Gasen erstickt. Die Rettungsmannschaft des Hillebrand-Schachtes konnte die Leichen bergen, wobei festgestellt wurde, daß bereits in 1 1/2 Mtr. Tiefe giftige Gase bemerkbar waren. Die 3 „wilden“ Bergarbeiter hatten nur noch eine 20 Zentimeter dicke Erdschicht bis zum Flöz abzuräumen.

Steuerermäßigung durch Kinostreif. Die Warschauer Lichtspieltheater wurden von ihren Besitzern wegen drückender städtischer Steuern seit dem 1. Juni geschlossen gehalten. Daraufhin hat jetzt der Warschauer Stadtrat den Beschluß gefaßt, den Kinobesitzern während der Sommermonate Steuererleichterungen zu gewähren. Demzufolge werden die Warschauer Lichtspieltheater wieder geöffnet werden.

Flugzeugunfall eines italienischen Unterstaatssekretärs. Das Flugzeug, mit dem der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Riccardi nach Paris flog, um an der Einweihungsfeier des Denkmals für die Opfer der Katastrophe des Wasserflugzeuges Latham teilzunehmen, mußte bei Cuervo in Piemont wegen Betriebsstoffmangels notlanden. Das Flugzeug ist stark beschädigt, die Insassen trugen nur unbedeutende Verletzungen davon.

Kapstadt wird Badestadt. Die Stadtverwaltung von Kapstadt und die Eisenbahnverwaltung haben einen Vertrag unterzeichnet, wonach zwei Millionen Pfund Sterling für den Ausbau des Badestrandes von Kapstadt verwendet werden sollen.

Die Schlepptour des Nautilus. Das Marineministerium in Washington teilt mit, daß das im Schlepptau der Wyoming befindliche Unterseeboot Wilkins' Nautilus, seinen Periscopeaufbau verloren habe und die Mannschaft in dem geschlossenen Schiffsrumpf daher nichts sehen könne. Die Verbindung zwischen Wyoming und Nautilus werde ausschließlich auf dem Funkwege hergestellt.

Zum Untergang des St. Philibert. Wie aus St. Nazaire berichtet wird, hat der Taucher, der nach dem Bruch des untergegangenen Schiffes St. Philibert suchte, festgestellt, daß es neben der Fahrwinde liegt und den Schiffsverlehr nicht behindert; die Hebung des Schiffes ist mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, da der Rumpf von Flut zu Flut immer tiefer in den Meeresboden versinkt.

Bleistift als Höllemaschine. In der Nähe von Cagliari auf Sardinien fand ein Bauer bei Feldarbeiten einen Bleistift, dessen Spitze durch eine goldene Hülse geschützt war. Als der Bauer diese Hülse abnahm, explodierte der Bleistift in seinen Händen, riß ihm drei Finger fort und verlegte ihn am Unterleib.

Wieder ein Lastzug verunglückt

Weida. Auf der Fahrt von Leipzig nach Greiz geriet nachts in der Kleindraufdorfer Kurve der mit Essig und Fournierholz beladene Anhänger eines Kraftlastzuges infolge Versagens der Bremse ins Schleudern, stürzte um und wurde zertrümmert. Der Essig floß in den dort befindlichen Teich. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Feuer in einer Waffefabrik

Görsch. In der Speiärschen Waffefabrik brach abends Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Obwohl die Feuerwehr sofort eingriff, brannten die Innenräume der Fabrik zum Teil aus. Der angerichtete Schaden ist nicht gedeckt. Die Ursachen über die Brandursache schweben noch.

Aus dem Gerichtssaal.

Verbrecher und Narr

Der in Berlin geführte Prozeß gegen den Muttermörder Thielecke entschleiert wieder einmal eine Menschenseele voller widerlicher Irrungen, wie sie zum Glück nur selten beobachtet werden können. Wer den Kürten-Prozeß miterlebte und glaubte, daß in Kürten der bestialischste Mensch abgeurteilt wurde, mußte vor diesem Muttermörder erkennen, daß es noch etwas Scheußlicheres gibt, wenn sich die Bestialität mit einer gewissen Intelligenz paart. Sah man in Kürten einen dummen, rohen Menschen, so erscheint dieser Calistros Thielecke mit seinem Lächeln, seine Eitelkeit seinem Getue, das um jeden Preis geistreich erscheinen will, als der widerlichste Mordtöter, der je vor den Schranken stand.

Dieser Mensch, der seine Mutter in der Badewanne durch 14 Dolchstiche ermordete, erzählt ruhig, er habe das blutige Wasser abgelassen und die Leiche abgetrocknet, „weil er auf Ordnung und Sauberkeit halte“. Antwortet auf die Frage, warum er die Leiche aus dem Wasser genommen habe: er habe sie doch nicht wie eine abgebrühte S... daliegenlassen können. Er spricht nicht von seiner Mutter, spricht immer nur von seinem Vormund. Alles geluchte Geistesheileien, zu denen in solchen Situationen eben nur ein seelenloser Behrnsfuge greifen kann. Die phantastische Darstellung seines Lebens, der Umstände im Hause seiner Mutter und der Vorgänge beim Mord, werden durch die ersten Zeugenaussagen schon ihrer Phantastik entkleidet und auf das Maß der Wirklichkeit zurückgeführt. Es ergibt sich, daß es sich um eines jener Willieus verworrenen Familienzustände handelt. Eine hysterische, männerföchtige Frau mit einem unehelichen Knaben, der ihr zur Last fällt. Ein junger Mensch, bei dem eine gewisse Intelligenz vorhanden aber nicht zu vollen Reife entwickelt ist, sondern sich — auch wenn er in einem anderen Milieu gelebt hätte — in wüsten, seelenlosen Behrnsroheiten auswirkt. Kein Intellektueller, sondern einer, der den Intellektuellen mimen will und — um den Eindruck eines Intellektuellen zu erwecken — nicht davor zurücksteht, den Mord an seiner Mutter zu einem geistreichenden Feuilletton zu machen. Verbrecher und Narr in einer Gestalt.

Vor Abschluß der Beweisaufnahme.

Zu Beginn der Freitag-Verhandlung gegen Calistros Thielecke erklärten der Staatsanwalt und der Verteidiger, daß auf viele Zeugen verzichtet werden könne. Zuerst wurde dann Frau Appelbaum aufgerufen, die Frau eines Lehrers, der den Angeklagten unterrichtet hatte. Einige Wochen vor der Tat hatte Calistros ihr sehr aufgeregt erzählt, daß er seine Mutter in einer Nervenheilanstalt unterbringen wolle. Die Zeugin hatte in den letzten Jahren den Eindruck, daß Calistros völlig geknechtet unter dem Einfluß seiner Mutter stände. Sie hatte dem Angeklagten eine Stellung verschafft, die er sehr gut ausfüllte. In dieser Zeit habe er die Mutter unterstützt, aber über ihre Verschwendung geklagt. Dann sagte Prof. Spien-Weiß über den Angeklagten als Schüler in Wickersdorf aus: „Cali“, wie er dort genannt wurde, war als ein außergewöhnlicher Mensch aufgefallen. Bei den Schülern war er sehr beliebt. Für die Lehrer war er wegen seiner einseitigen Begabung für Sprachen, Kunstgeschichte und ethnologische Fächer ein Problem, da er in anderen Fächern verlagte. Solange er in Wickersdorf war, trug er einen Dolch und betrachtete dies als sein Vorrecht. Auch Studienassessor Appelbaum schilderte

den Angeklagten als durchaus lädelfrei. Seine Interessen wären für einen jungen Menschen ungewöhnlich gewesen und die Schule hätte ihn als ein wertvolles Mitglied betrachtet. Nach seiner Rückkehr von Mexiko schien ihm Calistros verändert und deprimiert und klagte viel über seine Mutter. Der Zeuge hält es für sicher, daß Thielecke subjektiv immer die reinste Wahrheit sage. Der Kunstmaler Fritz Heilmann, ein Mitschüler des Angeklagten, wurde von diesem am Tage der Tat besucht. Thielecke zeigte ein sehr ruhiges Wesen. Dies fiel dem Zeugen auf, da Thielecke sonst immer einen zerschlagenen Eindruck machte.

Prozeß Uralzeff

In der Verhandlung am Freitag gaben zunächst zwei frühere Büroangestellte des Angeklagten Dr. Türk Auskunft über dessen Vermögenslage; einer von ihnen hatte Türk ein Darlehen von 8000 RM gegeben. Hierauf begann die nochmalige Vernehmung der Zeugen von der Raiffeisenbank. Dem Zeugen Dr. Lange wurde seine zu Anfang des Prozesses gemachte Aussage noch einmal vorgehalten, in denen er bekanntlich Zuwendungen irgendwelcher Art durch Uralzeff bestritten hatte. Uralzeff blieb demgegenüber dabei, Dr. Lange große Zuwendungen gemacht zu haben. Der Zeuge Nicholewski, früher Portier im Hotel Astoria in Berlin, sagte aus, daß der Angeklagte Bedenk von ihm Geld geliehen habe. Der Schuldschein wurde vorgelesen. Bedenk erkennt darin ein von dem Portier erhaltenes Darlehen von 100 RM an. Es kam dann ein angeblich geplanter Raubüberfall auf die Dresdener Bank in Berlin zur Sprache, den Bedenk vorhatte und zu dem er den Angeklagten Schrade aufgefordert haben soll. Bedenk erklärt: „Ich bin kein Einbrecher oder Räuber, ich bin Hochstapler. Mein Metier ist nicht Raub oder Einbruch, sondern Hochstaperei oder Betrug. Für Einbrüche hat sich vielmehr Schrade sehr interessiert.“

Eine interessante Aussage machte der frühere Angestellte in der Raiffeisenbank, Zerbe. Die von Uralzeff als Sicherheit übergebenen Lagerbestände, die nach Angaben Uralzeffs einen Wert von 6,2 Millionen Reichsmark haben sollten, hätten nur einen ganz minimalen Wert dargestellt. Der Inhalt der Schmuckkassette, die Uralzeff in das Depot der Raiffeisenbank gegeben hatte, sei mehrmals von Sachverständigen geprüft worden, wobei festgestellt wurde, daß der Schmuck nur 15 000 RM wert sei, also nicht 700 000 RM wie Uralzeff behauptete. Als Uralzeff im Mai 1926 den Schmuck für 15 000 RM zurückwarb, habe er kein Wort davon gesagt, daß die Kassette beraubt worden sei. — Weiterverhandlung Montag.

Die Tänzerin Koch verzichtet auf Revision

Wie man hört, ist die zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilte Tänzerin Koch entschlossen, auf eine Revision gegen das Urteil zu verzichten.

Aufreizung zum Steuerfreit

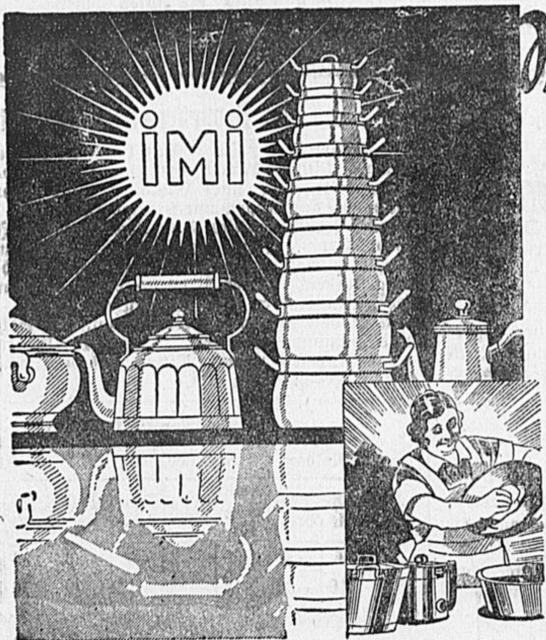
Das Gemeinsame Schöffengericht Freiberg verurteilte den kommunistischen Stadtverordneten Kossak aus Pockau wegen Aufreizung zum Steuerfreit in der Pockauer Gemeindeverordnetenversammlung zu einem Monat Gefängnis und drei Reichsmark Geldstrafe. Das Gericht bewilligte ihm eine dreijährige Bewährungsfrist.

100 000 RM Lohngelder zu rauben versucht

Der Kraftwagenführer Ernst Kossak aus Groß-Rayna war vom Weizensfelder Schöffengericht wegen versuchten Raubes zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden und hatte wegen des Strafmaßes Berufung eingelegt, die von der Großen Strafkammer Raumburg verworfen wurde. Der Angeklagte hatte als Wagenführer beim Michelfonzern zwei Beamte, die Lohngelder holten, nach Halle zu fahren. Am 19. März, als auch Gelder geholt wurden — insgesamt 100 000 RM —, täuschte Kossak eine Panne vor, rief ins Auto: „Es war nichts!“ und spritzte dabei den Beamten aus einem Cummbill Benzin ins Gesicht. Der eine Beamte verlor sofort das Augenlicht, der andere verfehlte Kossak einen Tritt vor den Leib und stellte ihn, da er flüchten wollte, mit vorgehaltenem Revolver. Kossak gab vor Gericht an, durch Genuß von Morphiumtabletsen geistesgestört gewesen zu sein.

Die Bezeichnung „staatlich geprüfter“ Dentist zulässig

In der Unterlassungsklage des Zahnärztlichen Kreisvereins Leipzig gegen sechs Dentisten des Leipziger und des Grimmaer Bezirks hat das Reichsgericht unter Aufhebung der gegenteiligen Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden zugunsten der Dentisten entschieden und diesen das Recht zugesprochen, sich nach Ablegung der Kranterkassenprüfung als „staatlich geprüfte“ Dentisten zu bezeichnen. Gegen die gegenteilige Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden haben sich die Dentisten mit Erfolg darauf berufen, daß der Unterschied zwischen Zahnärzten und Dentisten allgemein so bekannt sei, daß sich das Publikum durch den unstrittigen Zufuß keineswegs dazu bestimmen lasse, etwa in irrümlicher Auffassung über dessen Bedeutung einen Dentisten aufzusuchen.



Wenn das Geschirre blitzsauber strahlt,

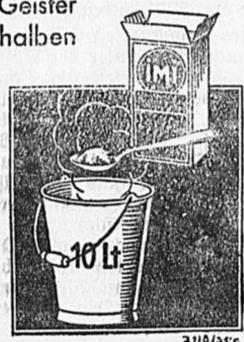
wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essent Und so einfach ist es:

☉, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirre blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel ☉ auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört ☉ in jede Küche!

☉ das Mädchen für alles!

☉ Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Sächsisches. Aus dem Landtag

Der Haushaltsausschuß A des Sächsischen Landtags bewilligte bei der Beratung des Etatkapitels „Volkshilfsministerium“ die Neueinstellung von 30 000 RM für Grenzlandveranstaltungen, für Betriebsratschulung der Angestellten und für Schulung und Berufsvorbereitung von jugendlichen Erwerbslosen.

Eine nationalsozialistische Beamtenanfrage

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, die Regierung zu beauftragen: 1) dem Landtag mitzuteilen, welche Beamte seit dem 9. November 1918 ohne berufliche Vorbildung und ohne Beachtung der üblichen Einstellungsbedingungen in den Staatsdienst übernommen wurden, 2) entsprechende gesetzliche Maßnahmen einzuleiten, die einen sofortigen Abbau dieser Beamten ermöglichen, 3) dem Landtag eine Aufstellung darüber vorzulegen, welcher Schaden dem Lande Sachsen durch die Besetzung von Staatsstellen mit unvorgebildeten Beamten entstanden ist.

Ein Mandat zu verschenken!

In der Landtagsitzung fiel es auf, daß für den kommunistischen Abgeordneten Wehner, der sein Mandat niedergelegt hatte, kein Nachfolger eingewiesen wurde. Wie wir erfahren, haben sich hinter den Kulissen in der Zwischenzeit recht hübsche Ereignisse abgespielt. An Stelle Wehners hätte zunächst der Krankenfassenangestellte Hans Voigt-Dresden in den Landtag eintreten können. Er lehnte ab. Dadurch kam das Mandat auf die Metallarbeiterin Elisabeth Reubauer-Dresden. Auch sie verzichtete. Der nächste auf der kommunistischen Liste war der Metallarbeiter Artur Gummert-Dresden. Auch er lehnte ab. Jetzt ist das Mandat Wehners dem viertnächsten auf der SPD-Liste, dem Gärtner Max Silbermann in Ehrenberg bei Waldheim angeboten worden. Er will sich freundschaftlich erbarmen und es annehmen. Wer die Verhältnisse in der SPD kennt, weiß, daß der Verzicht der drei Genannten natürlich nicht freiwillig gewesen ist, sondern daß alle drei auf Kenners Befehl abgelehnt wurden. Silbermann dagegen, der allerlei geheime Aufträge für die SPD schon ausgeführt hat, darf das Mandat annehmen.

Neuer Staatsangestellten-Tarifvertrag

Dresden, 20. Juni.

Der bisher in Geltung gewesene Tarifvertrag für die Angestellten bei den sächsischen Behörden ist bis zum 31. Dezember 1931, längstens aber bis zum Abschluß eines neuen Abkommens verlängert worden, weil bisher Verhandlungen nicht stattfinden konnten. Als Zwischenregelung sind die Bestimmungen über die Fortzahlung des Gehalts im Krankheitsfall den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen angepaßt worden, und zwar dergestalt, daß für die bisherigen Fristen das volle Gehalt ohne Abzug weitergezahlt wird.

Wie der Reichsverband der Büroangestellten und Beamten, Landesgeschäftsstelle Sachsen, hierzu mitteilt, dürften die Verhandlungen über den Neuabschluss des sächsischen Angestellten-Tarifvertrages in der zweiten Hälfte des Monats August beginnen.

Dienstentlassung gegen Stadtverordneten Schrappel beantragt.

Dresden, Die Nationale Beschwerdestelle der Deutschen Nationalen Volkspartei in Dresden hat beim sächsischen Volksbildungsministerium und bei Oberbürgermeister Dr. Kütz die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Stadtverordneten Schrappel mit dem Ziel der Dienstentlassung beantragt. Schrappel ist Oberlehrer an der Dresdner Berufsschule. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums hatte er u. a. die Worte gebraucht: „Euer verfluchtes Christentum“. Da es unüblich ist, daß ein Mann, der sich derartige Äußerungen erdreistet, weiterhin als Lehrer tätig ist, wurde von der Nationalen Beschwerdestelle die Verurteilung Schrappels bis zur Entscheidung durch das Disziplinarverfahren gefordert.

Uebergangsabgabe für Fleisch?

Der Vandesauschuß des Sächsischen Handwerks und der Bezirksvereine aus dem Deutschen Fleischerverband haben sich mit einer Eingabe an das Sächsische Finanzministerium gewandt, in der sie die Wiedereinführung einer Uebergangsabgabe für Fleisch und Fleischwaren außersächsischer Schlachtung bei der Einfuhr nach Sachsen beantragen. Diese Abgabe soll einen Ausgleich dafür bieten, daß das nach Sachsen eingeführte Fleisch nicht mit der sächsischen Schlachtsteuer belegt ist. Die sächsischen Gewerbetreibenden haben diese Eingabe vollinhaltlich unterstützt.

Sächsischer Künstlerhilfsbund

Infolge der immer schwieriger werdenden allgemeinen Wirtschaftslage wächst sich die unter der Künstlerchaft herrschende Notlage nach und nach zu einer bedrohlichen Katastrophe aus. Die Anforderungen an die Wohlfahrtskasse des Sächs. Künstlerhilfsbundes nehmen von Monat zu Monat zu und machen in diesem Jahre erheblich größere Aufwendungen erforderlich, als dies noch 1930 mit 73 000 RM der Fall war. Es ist daher doppelt notwendig, daß die seitens des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums dem Sächs. Künstlerhilfsbund bewilligten beiden Sammeltage am 20. und 21. Juni ein günstiges Ergebnis bringen.

Rittergut Dornreichenbach versteigert

Wurzen. Der Erblich-Ritterschaftliche Kreditverein, der auf dem Rittergut Dornreichenbach eine erste Hypothek über 270 000 RM zu stehen hat, erhielt bei der Versteigerung des Gutes mit einem Gebot von 180 000 RM den Zuschlag und erwarb damit mit 450 000 RM das auf 850 000 Reichsmark geschätzte und mit 420 000 RM vorbelastete Rittergut.

Vor den Mischülern ertrunken

Rötha. Als im benachbarten Rügen eine Klasse zwölfjähriger Knaben aus Rötha unter der Aufsicht des Lehrers im Mühlgraben badete, gerieten die Schüler Quark und Mischlitz aus Rötha in der Nähe des Mühlwehres in ein Drehloch und gingen unter. Der 16jährige Müllerlehrling Kühn sprang den Knaben sofort nach und konnte Mischlitz ans Land bringen. Als er auch Quark retten wollte, umklammerte dieser in seiner Todesangst den Hals des Helfers und würgte ihn derart, daß Kühn sich mit Gewalt losreißen mußte, um nicht zu ertrinken. Bevor sich Kühn wieder erhob, um noch einen Rettungsversuch zu machen, war Quark bereits ertrunken. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Staatsanwaltschaft in Leipzig hat die Ermittlungen aufgenommen. Den Lehrer soll kein Verschulden treffen.

Der Werdegang der Bad Schandauer Turngemeinde

Zum Bezirksturnfest des 1. Bezirks Meißner Hochland-Turngau DL am 20. und 21. Juni aus Anlaß der 75-Jahrfeier der Turngemeinde Bad Schandau.

In der zweiten Blüteperiode der deutschen Turnerschaft, Anfang der 40er Jahre vorigen Jahrhunderts, brang die Begeisterung für das Turnen, angefaßt vom Altmeister Jahn, auch in unser kleines Schandau ein. Also schon vor 80 Jahren turnten Schandauer, besonders Kinder. Zur Gründung eines Turnvereins wurde hier im Frühjahr 1847 durch den damaligen Oberzollinspektor Kändler Anregung gegeben, der dadurch besonders den Kindern der ärmeren Familien den segensreichen Turnunterricht zugänglich machen wollte.

Der ergangene Aufruf hatte Erfolg, und am 12. Mai desselben Jahres wurde unser Turnverein gegründet, mit dem Ziele, die Jugend durch planmäßigen Turnunterricht zu körperlicher und geistiger Gesunderung zu führen.

Der erste Turnrat, der in der Gründungsversammlung gewählt wurde, bestand aus den Turnbrüdern Kändler, Ferina, Richter, Pünger und Gräfe. Die Monatssteuer betrug fürs Mitglied 2/4 Neugroschen; als Turnplatz wählte man den Schühenhauseplatz für monatlich 3 und 2 Taler. Der Spielfeld im der Turngemeinde ging so weit, daß man sogar die Kinder unbemittelter Eltern mit Turnkleidung versah. Unter der Anubenschar, die in den Jahren 1847 und 1848 hier turnte, befand sich auch Woldemar Bier, späterer Professor und Direktor der Sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt, ein bekannter Turnführer unseres engeren Vaterlandes, der den 14. Turnkreis auf eine ansehnliche Höhe führte. Er verlebte in Schandau seine Kinderjahre. Hier sah er in der Haderschule und buchstabierte, und unter Anleitung seiner lieben Mutter unternahm er an der „Bindung“ seine ersten Schwimmversuche. Eine Tafel an dem Hause Jantenstraße 39 erinnert die Nachwelt an ihn.

Die Aufgabe, die sich der Turnverein gestellt hatte, war sehr ideal, aber zu groß. Die Beiträge und freiwilligen Unterstüßungen flossen immer spärlicher, und Ende 1848 hörte das Turnen auf; der Verein konnte nicht weiter bestehen. Aber bereits 1849 fanden sich wieder 33 Turner zu einem neuen „Männerturnverein“ zusammen. Den Vorsitz führte Grenzaufer Hermann. Durch fleißiges Turnen und reiche Werbetätigkeit gewann der Verein festen Boden und viele neue Mitglieder. Genannt wurde im Wabesaal, später im Brauereisaal.

In den in jener Zeit behördlich überwachten Versammlungen wurde die Turnfrage sehr ernst genommen. Im Jahre 1850 stifteten Frauen und Mädchen die Turnerschaft, die heute noch stolz auf uns Turnerscharen blüht. Am 28. April 1850 wurde unsere treue Begleiterin gewählt.

Der Verein war also sehr lebensfähig; sein Bestand war gesichert. Da vertiefte er aber dem Schicksal gar vieler Turnvereine in Deutschland: er wurde behördlich aufgelöst. Kerndeutsche, aber freibeitliebende Männer, die sogar auf die Barrikaden gingen, waren eben der damaligen Reaktion ein Dorn im Auge. Allen, die sich auf die politische Bewegung der Gegenwart bezogen, hatte man rechtzeitig beseitigt. Der Einziehung der Turnerschaft begegnete man dadurch, daß sie einem Mitgliede urkundlich geschenkt wurde. Lange Jahre ruhte das Turnwesen.

Im Herbst 1856 wurde wieder ein Verein, und zwar unter dem heute noch bestehenden Namen „Turngemeinde Bad Schandau“, gegründet. Der Turnwart Otto Richter erkrankte und starb sehr bald; damit ruhte auch das turnerische Leben bis 1861. In diesem Jahre gelang es dem rührigen Gustav Tröger, die turnerische Arbeit von neuem zu beleben. Dr. Roscher, der 1862 den Vorsitz übernahm, brachte durch scharfes Vorgehen gegen unruhige Elemente, die den Verein zum Tummelplatz politischer Leidenschaften machten, Ruhe in denselben.

Ein am Weihnachtsabend 1864 in der Jantenstraße ausgebrochener größerer Brand, bei welchem die ganze Stadt in Gefahr schwebte, veranlaßte den Vorsitzenden der Turngemeinde, eine freiwillige Turnerfeuerwehr zu gründen. Unter der treiflichen Führung des 1. Hauptmanns Behnisch entwickelte sich die freiwillige Turnerfeuerwehr rasch und gewann die Anerkennung der Bürgerchaft.

In den Wintermonaten 1861-63 wurde im Saale des Deutschen Hauses, dann im Saale des Dampfischhotels geurnt, später im Elbhotel und in Hegebarths Valhaus.

1863 wurde der Sommerturnplatz in der Rosengasse gewählt. Bis dahin hatte man sich mit einer geliehenen Schulstube beholfen. Erhebend war es, als anläßlich dieser Platzweiche die alte Turnerfahne, die bereits in die Hände des Gefangenen „Lieberkranz“ übergegangen war, den Turnern zurückerstattet wurde.

Zu Anfang des Jahres 1864 wurde in unserem Elbstädtchen von Wilsbach-Neustadt der Meißner Hochland-Turngau gegründet, der auch gar bald sein erstes Gauturnfest abhielt. Im Kriegsjahr 1866 und in der folgenden wirtschaftlich schweren Zeit bis 1870 hat auch die Turnfrage gelitten.

Elf Jahre nach Erwerbung des Turnplatzes in der Rosengasse ist fleißig gearbeitet und gespart worden, um ein eigenes Heim, eine eigene Halle, zu besitzen. Erbaut wurde sie im Jahre 1874 vom Turnbruder Baumeister Dachselt.

Unter rührigen Vorsitzenden und Turnräten ging die Aufwärtsbewegung stetig vorwärts. 1889 vereinte der Gau seine Vereine wieder in Schandau zum 10. Gauturnfeste, das unter bewährter Führung von Dr. Roscher einen glänzenden Verlauf nahm.

Die Mitgliederzahl nahm ständig zu. Im Jahre 1906 konnte die „Turngemeinde“ ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Der Ehrentag verlief in einer seiner Würde entsprechenden turnerisch schlichten Weise.

Unter bewährten Händen gedieh der Verein weiter. Am Weltkrieg nahmen nachweislich 150 Mitglieder unserer Turngemeinde teil; 14 davon ließen ihr Leben für unsere Heimat und für ihre Ideale.

Der Weltkrieg lehrte die Leibesübungen schätzen, und deshalb setzte auch nach Beendigung desselben wieder reges turnerisches Leben ein. Unsere Turnbrüder Künzler, Adler, Hammer und Lottensburger waren es, die aus den Trümmern Neues schufen. Neue Abteilungen wurden gebildet, alte erweitert, so daß wir uns bald gezwungen sahen, nach einem größeren Turn- und Spielplatz Ausschau zu halten.

Nach reichlichen Erwägungen kam nur die Forstwiese an der „Bindung“ in Frage. In langen Verhandlungen mit der Forstverwaltung Postelwitz glückte es, diese Wiese für 20 Jahre zu pachten. Nun hieß es, das erworbene Land für die Zwecke des Vereins herzurichten; Pflichtarbeitsstunden mußten von den Turnern geleistet werden.

Am 30. Juni 1926 konnte von unserem lieben, leider in diesem Jahre von uns gegangenen Ehrenvorsitzenden Otto Richter der erste Spatenstich getan werden. Tagaus, tagein wurde nun fleißig geschafft, um die Erdarbeiten recht bald zu bewältigen. Auch unsere Turnerfeuerwehr stellte sich gern in den Dienst dieser guten Sache. Ein überaus erfreuliches Ergebnis zeigen die Arbeitslisten, die Zeugnis ablegen von der Stundenzahl der einzelnen Mitglieder. Die Höchstleistung eines einzelnen betrug 83 1/2 Stunden; ein Turnbruder arbeitete mit seinen drei Jungen 201 Stunden, ein anderer mit seinem Sohne 123 Stunden. Selbst unser alter 71jähriger Louis Adler schaffte 22 Stunden am Platze. Gearbeitet wurden insgesamt an 64 Tagen 3460 Pfundstunden.

Am 26. 9. 1926 wurde anläßlich eines Schauturnens der Platz seiner Bestimmung übergeben und erstmalig in Betrieb genommen.

Seine Weihe erhielt unser Turnplatz anläßlich des 1. Gauturnfestes des neugebildeten Meißner Hochland-Turnganes vom 2. bis 4. Juli 1927 in Bad Schandau durch den sächsischen Turnkreistretter Dr. Thiemer-Dresden. Das Gauturnfest selbst hatte leider am Sonnabendnachmittag und am Sonntagvormittag unter der Unangenehm der Bitterung sehr zu leiden. Als aber am Sonntagnachmittag doch noch die Sonne Erbarmen mit uns Turnern hatte, konnte das Fest einem würdigen Abschluß entgegengeführt werden. Mehr als 2000 Turner und Turnerinnen waren Gäste unserer immer gastfreundlichen Heimstätte.

Die neue Platzanlage, die unsere Finanzen stark in Anspruch genommen hatte, erforderte dauernde Pflege. Insbesondere galt es Umklee- und Geräteräume zu schaffen, um vor allem im Sommer den ganzen Turnbetrieb nach dem „Jahnpfad“, wie er inzwischen benannt wurde, verlegen zu können. Nach eingehenden Beratungen wurde auch dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt. Im Sommer 1929 wurde dieses zweckentsprechende Gebäude seiner Bestimmung übergeben.

Im Jahre 1928 rief unser Frauwart Hamer eine „Frauenabteilung“ ins Leben, die sich unter seiner sicheren Führung bald zu einem kräftigen Gliede unserer Turngemeinde entwickelte.

Zahlreiche turnerische Veranstaltungen wurden besucht, und mancher Turner bzw. manche Turnerin kehrte mit dem schlichten Eigenkranz geschmückt in die Heimat zurück. Besonders ragen hervor das Deutsche Turnfest in Köln im Jahre 1928 und das Kreisturnfest der sächsischen Turnerschaft in Chemnitz im Jahre 1930. Unvergesslich werden jedem Teilnehmer die schönen Stunden in der Erinnerung haften bleiben, die wir in dem damals soeben befreiten Köln erleben durften. Einzig in seiner Art der „Sachsenabend“ der sächsischen Turnerschaft, an dem man sich zu einem erhebenden Freigeist für die Deutsche Turnerschaft vereinte. Man schied nur ungerne von den gastfreundlichen Rheinländern. Jedoch der Mittag forderte sein Recht. Reich mit Erlebnissen gesättigt, trat man die Rückreise an. — Auch im sächsischen „Mandchester“ bereitete man den Turnern eine überaus herrliche Aufnahme. Geradezu märchenhaft waren die Straßen der Feststadt Chemnitz geschmückt. Und welche Begeisterung herrschte erst, als der endlose Festzug in musikalischer Ordnung durch die Straßen der Stadt marschierte! Verrauscht sind diese Feste, wie alles Irdische seinen Weg nimmt. Doch die Erinnerung an sie hält uns aufrecht auch in schwerer Zeit, wie wir sie gegenwärtig zu durchleben haben. Unsere Turngemeinde steht in diesem Jahre 75 Jahre im Dienste der deutschen Turnfrage, im Dienste für Volk und Vaterland! Die Notzeit verbietet es von selbst, daß wir dieses Jubiläum so feiern, wie es ihm rechtmäßig gebührt. Unsere Turngemeinde hat sich schon anfangs dieses Jahres dazu entschlossen, dieses denkwürdige Jubiläum in der Geschichte unserer Turngemeinde schlicht nach Turnertat zu begehen. Mehrere turnerische Veranstaltungen sollen diesem Jubiläum Ausdruck verleihen. Eröffnet wurde es mit dem Bühnenschauturnen am 19. April, das einen überaus zufriedenstellenden Verlauf nahm, fortgesetzt wird es mit dem Bezirksturnfest am 20. und 21. Juni, und seinen endgültigen Abschluß soll es zum 75. Stiftungsfeste im November finden.

Auch die letzten Jahre, die unser geliebtes Vaterland immer mehr in Not brachten, sind an unserer Turngemeinde nicht spurlos vorübergegangen. Mitgliederabgänge waren zu verzeichnen, die manche jährläre Lücke entstehen ließen. Um so mehr ist es den turnerischen Leitern und vor allem unserem nimmermüden Oberturnwart Hamer zu danken, daß sie die gelockerten Fäden fest in die Hand nahmen. Und wir können stolz auf unsere Turngemeinde sein, daß sie trotz schwerer Zeit blüht und gedeiht. Wir sind nicht zuletzt den Männern Dank schuldig, die sich in uneigennützigster Weise für die deutsche Turnfrage und damit gleichzeitig für eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes einsetzen.

Möchte das Bezirksturnfest, das heute und morgen in unseren Mauern stattfindet und zahlreiche Turner und Turnerinnen vereint, ein gutes Omen für unsere ehrwürdige Turngemeinde und für eine baldige bessere Zukunft unseres schwergeprüften Volkes sein. Das wäre der schönste Lohn!

Der Propellerwagen in Hamburg.

Hamburg. Der Krakenbergische Propellerwagen fuhr Freitag vormittag 8.58 Uhr vom Hauptbahnhof in Hannover nach Hamburg. Die Fahrt vollzog sich im Rahmen des allgemeinen Zugverkehrs, so daß sich auf der Strecke verschiedentlich Aufenthalt ergaben. In Uelzen traf der Propellerwagen, wie vorgeesehen, pünktlich um 10.30 Uhr ein. Auf dem Bahnhof hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden, das den Propellerwagen bei seiner Durchfahrt mit lebhaftem Interesse in Augenschein nahm. Nach einem Aufenthalt von 2 Minuten wurde dann die Fahrt nach Lüneburg und Hamburg fortgesetzt. Um 11.46 Uhr traf der Propellerwagen zur festgesetzten Minute auf dem Hannoverschen Bahnhof in Hamburg ein.

Wasserstand für Juni

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Subweiss	Mo-dran	Jungbuntau	Lain	Alm-burg	Mel-nitz	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schandau
19.	+6	-77	+35	-22	-4	+30	+63	-23	-171	-161
20.	+16	-88	+14	-23	+12	+29	+56	-28	-175	-167

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0

Ueber zwei Millionen Fehlbetrag in Meisse.

Die Stadtverordneten von Meisse genehmigten den Dr. dentlichen Haushalt mit einem Fehlbetrag von 262 365 RM sowie den Etat der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge und der Krankenfürsorge, der ein Defizit von 1 993 415 RM aufweist, gegen die Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Erhebung eines dreihundertprozentigen Zuschlags zur Bürgersteuer wurde abgelehnt.

Oberbürgermeister Klimpel wiedergewählt

Die Stadtverordneten von Freital wählten Oberbürgermeister Klimpel, dessen Amtszeit erst 1933 abläuft, gegen vier Stimmen der Kommunisten wieder zum Stadtoberhaupt.

Blutiges Familiendrama.

Gießen. In dem Bogelsbergdorf Oberseibertentrod bei Ulrichstein schmitt am Freitag früh der schwer nervenleidende Lehrer Giehl seiner Frau nach heftigem Ringen die Kehle durch. Die Frau starb bald darauf an Verblutung. Der Lehrer trank nach der Tat eine große Menge Formalin. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Gießener Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

Aus Stadt und Land.

Gedenktage am 21. Juni.

Sonnenaufgang 3.43 Uhr :: Mondaufgang 9.51 Uhr
Sonnenuntergang 20.20 Uhr :: Monduntergang 23.52 Uhr
1819: Der Komponist Jacques Offenbach in Köln geb. (gest. 1880). — 1919: Verfenkung der in der Bucht von Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe durch ihre deutschen Besatzungen.

Gedenktage am 22. Juni.

Sonnenaufgang 3.43 Uhr :: Mondaufgang 11.17 Uhr
Sonnenuntergang 20.20 Uhr :: Monduntergang —
1767: Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt in Potsdam geb. (gest. 1835). — 1861: Admiral Maximilian Graf von Spee in Kopenhagen geb. (gest. 1914).

Tschechische Pläne betreffend die Elbeschiffahrt.

Die nordböhmisches Umschlagplätze sollen „entlastet“ werden.

Die Elbeschiffahrt erfreut sich des besonderen Interesses der Tschechen. Sie fühlen sich durch die ihnen in den Friedensverträgen zugesicherte freie Benützung des Elbewasserweges förmlich als Beherrscher des Meeres. Unangenehm ist ihnen dabei freilich, daß die Elbe auf dem Wege zum Meere durch reichsdeutsches Staatsgebiet fließt, und daß sich die bedeutendsten Elbumschlagplätze im sudetendeutschen Nordböhmen befinden. Um den Elbeschiffahrtsverkehr besser „regulieren“ zu können, wurde mit vielen Millionen die Schreckensteiner Staustufe gebaut. Es wurden aber auch die Häfen Melnik und Holleschowitz ebenfalls unter Aufwendung vieler Millionen modernisiert. Diese beiden Umschlagplätze sind nun nach Ansicht der Tschechen viel zu wenig beschäftigt. Deshalb planen an der Schifffahrt interessierte tschechische Kreise, zu denen natürlich auch die tschechoslowakische Elbeschiffahrts-A.G. gehört, die den nordböhmisches Umschlagplätze (Laube, Tetschen, Aussig) nach langwierigen Verhandlungen gewährten lebensnotwendigen Frachtabergängen zu entziehen. Dadurch glaubt man tschechischerseits das Schwergewicht des gesamten Umschlagverkehrs nach Melnik und Holleschowitz verlegen zu können.

Seitens der nordböhmisches Wirtschaftskreise wird der tschechische Plan auf Neuregelung der Tarife zuungunsten der nordböhmisches Umschlagplätze auf das schärfste verurteilt. Aus der Entziehung der im Jahre 1927 erstellten Frachtbegünstigungen wird wiederum die Absicht offenbar, den Umschlagverkehr im Import und im Export so weit als nur möglich in die tschechischen Häfen zu verlegen, was den Ruin der bewährten nordböhmisches Umschlagplätze und damit zusammenhängend auch vieler deutscher Wirtschaftsunternehmen zur Folge haben müßte.

Die neuen tschechischen Tarifpläne erinnern sehr an die im Jahre 1924 geübte Tarifpolitik, nach der aus außenpolitischen Erwägungen heraus bekanntlich der Triester Hafen dem Hamburger Hafen gegenüber eine Vorzugsstellung einnahm, die es ermöglichte, daß Waren ab Triest nach den deutschböhmisches Industrieorten trotz der längeren Bahnstrecken viel billigere Frachtsätze genossen als auf dem Wege Hamburg—Elbe—Tetschen—Laube, bei dessen Benützung nur eine ganz geringe Kilometerzahl Eisenbahnstrecke in Betracht kommt. Durch die geplanten neuen Frachtsätze sollen jetzt die binnenländischen tschechischen Umschlagplätze Melnik und Holleschowitz rentabel gemacht werden, es sollen aber auch für die tschechische Elbeschiffahrts-A.G., die bekanntlich im Jahre 1930 mit einem Kapital von 5 Millionen Kronen abschloß, die Grundlagen zu einer besseren Prosperität gelegt werden. Daß dies auf Kosten der altbewährten nordböhmisches Umschlagplätze, die über mehr als 50jährige wertvolle Erfahrungen im Welthandel verfügen und der an der Elbeschiffahrt interessierten sudetendeutschen Wirtschaftsunternehmen geht, gilt den Tschechen nicht als Hindernis. Sie sehen sich darüber genau so leicht hinweg, wie über die allgemeine Erkenntnis, daß die Elbeschiffahrt dem Meer zutreibt, weshalb es als unrichtig und als gewaltiges Experiment bezeichnet werden muß, wenn die Schwerpunkte des Elbeumschlagverkehrs landaufwärts verlegt werden.

Der Festzug zum Bezirksturnfest. Auf vielseitige Wünsche hin wird der Festzug der Turner am Sonntag auch die Sebnerstraße berühren.

Brandenburgische Schutzpolizei als Gäste in Bad Schandau. Sonnabend den 26. Juni treffen 500 Schutzpolizisten von der Polizeischule in Brandenburg zum Besuche der Sächsischen Schutzpolizei in Bad Schandau ein. Sie werden sich drei Tage hier aufhalten und beziehen während dieser Zeit im Kurhaus und im Hotel Massengartener, während ein Teil der Offiziere und die Schutzpolizei im Lindenhof untergebracht werden. Geplant ist für Sonnabend den 27. Juni ein „Mandverboll“ im Kurhaus.

Die Sommerfeier des Rudervereins am Bootshaus, die heute abend 9 Uhr stattfindet, wird noch durch dankenswerte Mitwirkung eines Doppelquartetts des G.V. „Liederfranz“ und ferner durch Mitwirkung der Kurkapelle Bad Schandau, die auf Veranlassung des 1. Vorsitzenden Fährmeister E. Schmidt für die Feier gewonnen wurde, eine wertvolle Aufgestaltung erfahren.

Wiedereröffnung der Königs-Villa im Sendipark. Nach fast vierjähriger Schließung — die Sendig-Hotels stellen im Herbst 1927 ihren Betrieb ein — wird heute Sonnabend den 20. Juni ein Teil der Sendig-Hotels, die Königs-Villa, von Frau Maria Schubert als Pächterin der Europahof A.G. Dresden wieder eröffnet. Das Unternehmen wird als Hotel, Restaurant und Café betrieben.

Sachsen hat die größte Arbeitslosigkeit. Aus der letzten Statistik über die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen in Deutschland geht hervor, daß in Sachsen auf 1000 Einwohner 26,4 Wohlfahrtsverwerbslose entfallen, während es in Hessen 18,1, in Preußen 17,8, in Thüringen 15, in Bayern 10,2 in Baden 9,7 und in Württemberg nur 3,5 sind. Es ergibt sich so, daß die Lage der sächsischen Wirtschaft im Reich am schlechtesten ist.

Rathmannsdorf. M.G. „Frohlinn“. In frohen und in ersten Stunden sind wir vereint in Freud und Leid. Im Liebe fest und treu verbunden, so soll es bleiben allezeit. — Unter dieser Flagge soll am kommenden Sonntag den 23. Juni die 50jährige Gründungsfestfeier unseres Gesangsvereins feiert. Schon heute sei auf dieses seltene Fest hingewiesen. Seit langem arbeitet der Verein an den Vorbereitungen. Wir möchten nur auf die Vereinsmitteilungen und Anzeigen, welche nächste Woche in diesem Blatte erscheinen, hinweisen.

Dresden. Selbstmord bei der Einlieferung ins Krankenhaus. Als am Donnerstag der Leiter einer Großbankfiliale in Weichen ins Stadt Krankenhaus Köbeler Straße in Dresden gebracht werden sollte, brachte er sich im Aufnahmezimmer des Krankenhauses mit einer Pistole einen tödlichen Schuß bei.

Dresden. Vom Autobus tödlich überfahren. Am Freitagvormittag warf sich in selbstmörderischer Absicht ein 24jähriger Buchmachergehilfe aus Dresden-Striesen in der Schlossstraße von einem Auto über. Er starb bald darauf an schweren Verletzungen im Friedrichstädter Krankenhaus.

Letzte Drahtmeldungen

Die „europäische Hilfsaktion“ der USA

Zwei bis drei Jahre Zahlungsausschub — Riesenbereitschaftskredit?

New York. Die alarmierenden Berichte des Schatzsekretärs Mellon über die katastrophale Notlage Deutschlands haben Hoover veranlaßt, von sich aus Schritte zu unternehmen, um der drohenden Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der deutschen Zahlungsstrafe rechtzeitig zu begegnen. Das ist nach Ansicht maßgebender politischer und wirtschaftlicher Kreise der Sinn der gestrigen Erklärung des Weissen Hauses.

Wie dringlich dem Präsidenten die Initiative der USA erscheint, erhellt aus der Tatsache, daß er nach seiner Rückkehr von der Vortragsreise durch Mittelwesten unverzüglich die Parteiführer beider Kongresshäuser sowie den Unterstaatssekretär des Schatzamtes, Mills, und den stellvertretenden Handelssekretär Julius Klein informierte. Das „erfreuliche Entgegenkommen“, das Hoover sowohl bei der Regierungspartei als auch bei der demokratischen Opposition fand, kann als Gewähr dafür gelten, daß die Regierung mit einer bereitwilligen parlamentarischen Unterstützung für jede als zweckmäßig oder notwendig erkannte Maßnahme rechnen darf.

Welche Mittel die Regierung empfehlen wird, um den „wirtschaftlichen Waldbrand“ Deutschlands zu bekämpfen, läßt sich heute noch nicht mit völliger Gewißheit sagen. Hoover selbst betonte, daß noch keinerlei Beschlüsse gefaßt seien, und alle Mutmaßungen würden durch Tatsachen nicht gerechtfertigt. Eine sofortige Revision oder gar Streichung bestehender Schulden komme schon wegen der innerpolitischen Lage natürlich nicht in Frage. Die Entlastungsaktion könne daher ausschließlich in der Richtung eines allgemeinen Zahlungsausschubes sowohl der Re-

parationen als auch der interalliierten Schuldenszahlungen oder in einem Riesenkredit Deutschlands liegen. Beide Möglichkeiten werden hier ernsthaft erörtert. Die Alliierten hätten auf Grund der Tilgungsabkommen das Recht, die Zahlung auf Schuldtitel, nicht aber die Zinszahlungen zu suspendieren. Da die letztgenannten Zahlungen jedoch weitaus den größten Teil der interalliierten Tilgungsleistungen ausmachten, könnte ein Zahlungsausschub nur wirksam sein, wenn er auch die Zinszahlungen umfasse. Es wird daher mit Bestimmtheit angenommen, daß Hoover den Kongress auffordern wird, die ehemaligen Kriegsbündeten für einen Zeitraum von 2 bis 3 Jahren von der Zinszahlungsverpflichtung zu befreien, vorausgesetzt, daß die alliierten Mächte Deutschland einen Zahlungsausschub von gleicher Dauer zugestehen. Ueber die Frage, wann der Präsident mit seinem Stützungsplan herauskommen wird, gehen die Meinungen auseinander. Einige Beobachter sprechen von wenigen Tagen, andere von mehreren Wochen. Alle sind aber überzeugt, daß schon die Anfründigung der amerikanischen Initiative eine wesentliche Entspannung herbeiführen wird.

Hand in Hand mit dem Zahlungsausschub geht der von der hiesigen Finanzwelt unterstützte Vorschlag, der Reichsbank bei der Federal Reserve-Bank in New York einen Bereitschaftskredit von 300 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen, dessen Vorhandensein allein genügen würde, das Vertrauen in die deutsche Währung nach Ansicht der Amerikaner wieder herzustellen, ohne daß es vielleicht nötig wäre, den Kredit wirklich in Anspruch zu nehmen.

Es läßt sich zur Stunde jedoch nicht feststellen, wie weit diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen.

Blauen. Motorabunglück. Ein schweres Motorabunglück hat sich Mittwoch vormittag auf der Staatsstraße von Blauen nach Strau zugetragen. Der Montageinspektor Albert Becher, der auf dem Soziusfuß den Elektriker Otto Fockel bei sich hatte, fuhr einem Auto, das ihm voranfuhr und plötzlich in eine Seitenstraße einbiegen wollte, in die Planke. Becher und Fockel wurden über den Kühler des Autos geschleudert und blieben mit schweren Verletzungen liegen. Die beiden Verunglückten mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Groitzsch. Ein Lichtblick. Der Stadtgemeinde ist es gelungen, ein in den Besitz der Stadtbank übernommenes Fabrikgrundstück einer hiesigen Schuhfirma an eine Berliner Firma zu verkaufen. Diese Firma, die größte Schuhfabrik Berlins, verlegt in aller Kürze ihren gesamten Berliner Betrieb nach Groitzsch. In Berlin arbeitete sie mit einer Belegschaft von 400 Mann im Durchschnitt, und hier werden einige Hundert Mann zur Einstellung kommen.

Zum Zischewiger Straßenabnunglück.

Dresden. Die eingebaute Prüfung der Lichtsignalanlagen auf dem Zischewiger Streckenabschnitt, auf dem sich am Donnerstag das schwere Straßenabnunglück ereignete, wurde von der Dresdner Kriminalabteilung der Unfallkommission in Gemeinschaft mit dem Stromaufseher der Straßenbahn A.-G. gestern abgeschlossen. Es wurde festgestellt, daß sich wahrscheinlich durch den Sturm der vorangegangenen Nacht an der Signalanlage eine Zuführungssleitung gelöst hatte. Dadurch konnte das rote Sperrlicht nicht eingeschaltet werden. Die Strecke erschien also für beide Straßenbahnführer frei.

Acht Schwer- und sechs Leichtverletzte in Leisnig

Leisnig. Zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei der insgesamt vierzehn Personen, davon acht schwer, verletzt wurden, kam es am Egerzierplatz und in der Gorchimicher Gasse. Die Nationalsozialisten kamen von einem Besuch des Rittergutes Gorchimitz und marschierten, da sie gewarnt worden waren, in zwei geschlossenen Abteilungen, denen ein Polizeiwachmeister folgte, der ebenfalls von dem geplanten Überfall der Kommunisten gehört hatte. Trotz dieser Vorkehrungsmaßnahmen griffen zwei Gruppen Kommunisten, die aus dem Straßengraben auftauchten, die Nationalsozialisten an, und es entstand eine wilde Schlägerei, die der Polizeibeamte nur mit vorgehaltenem Revolver beenden konnte.

Raubüberfall auf einen Geschäftsinhaber.

Leipzig. Am Freitag gegen 16 Uhr wurde der Inhaber einer Uhrhandlung, Curt Griebl, in, im Grundstück Wurzer Straße 21 in seinem Ladengeschäft von einem arbeitslosen jungen Mann überfallen und mit einem starken Spazierstock niedergeschlagen. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilten Passanten herbei, die den Täter festnahmen und nach der nächsten Polizeiwache brachten. Der Überfallene mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Zur Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Rathmannsdorf.

Unser gestriger Bericht bedarf der Nachprüfung. Es hat sich auf Grund einwandfreier Zeugenaussagen herausgestellt, daß unser Gewährsmann den Vorfall übertrieben geschildert hat. Diese Feststellung ist uns auch von maßgebender amtlicher Seite bestätigt worden. Einer Zuschrift aus Rathmannsdorf entnehmen wir noch folgendes:

Von einem Überfall kann keine Rede sein, viel weniger von 120 Kommunisten. Wenn viel Kommunisten da gewesen sind, dann sind es 25 bis 30 gewesen; das andere waren Neugierige, Frauen, Kinder und vor allem dumme Jungen. Vor dem Gasthofe sind zwar Spottreden gefallen, was zu bedauern ist, aber von einem direkten Überfall ist mir nichts bekannt, nur daß einige Rowdies dem ordnungsgemäßen Abzuge der NSDAP folgten und die SA-Leute herausforderten.

Aus den Lichtspielhäusern.

Wiederum ein Programm, das alleseitig Beifall finden dürfte. Evelyn Holt, die sympathische und beliebte Filmkünstlerin, gibt in dem neuen tönenden Hegevaldfilm, der als stummer Film in den Saxonica-Lichtspielen läuft, das Wolgamedchen. Es ist die traurig-zarte Liebesgeschichte eines arglos gläubigen Mädchenherzens, in dem plötzlich die erste große Neigung erwacht. — Immer packt und fasziniert bei Evelyn Holt die schlichte, innige Art ihres Spiels, der köstlich reine Hauch, der sich so rührend mit klarem Lebenserstaunen paart. In den weiteren Hauptrollen: Igo Sym, Frieda Richard, Julius v. Sjöreggh, Ulla Körbiger. Dieser Film ist ein erstes Volksstück, das man immer gern sieht. Der Film läuft bis Montag (halbe Preise).

Aus dem Vereinsleben.

Monatsversammlung der Schandauer Landsmannschaft. Von der Schandauer Landsmannschaft Dresden wird uns geschrieben: Nach Verlesen der letzten Niederschrift und der verschiedenen Eingänge kam die Wahl der Delegierten zur Bundestagung in Waldheim zur Sprache. Nachmal wurde das Thema „Autobuspartie nach Waldheim“ angesprochen. Meldungen hierzu werden rechtzeitig an den Vorstand erbeten, damit alles Nötige veranlaßt werden kann. Voraussichtlich findet die Zulieferung im Großen Garten („Große Wirtschaft“) statt bei freiem Eintritt bzw. Vorzeigen der noch zu versendenden Einladungskarten. Um 10 Uhr wurde die geschäftliche Seite der Versammlung beendet, und die neue Hauskapelle — vom Vorstand freundlichweise engagiert — trat in Tätigkeit. Wir hatten noch recht vergnügte Stunden und hoffen, daß öfteren diese neue originelle Kapelle in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Der Termin der Zulieferung wird noch bekanntgegeben.

...halb und halb!
— misch doch mal Bohnenkaffee mit Kathreiner!
Das ist gesünder — und nur halb so teuer...

Bischofsverda. Todessturz. Auf der Staatsstraße nach Neustadt rannte ein mit drei Personen aus Hauswalde besetztes Motorrad gegen einen Baum, wobei der im Beiwagen sitzende 27 Jahre alte ledige Landwirt Bösch einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er bald darauf starb.

Marktschloß. Diamantene Hochzeit. In Gärtnitz feierten der Gutsauszügler August Barthold und seine Ehefrau in voller geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 86, seine Ehefrau 85 Jahre alt.

Großbothen. Tödlicher Sturz vom Heuwagen. Beim Heuladen fiel der Gutsauszügler Moritz Steudner von hier vom Wagen. Er brach sich bei diesem Sturz das Genick und war sofort tot.

Leipzig. Gasvergiftung bei Rettungsarbeiten. Am Freitagabend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück der Leipziger Fertigungsgesellschaft Am Brühl gerufen. Dort war eine Heizung schadhaft geworden und es hatte sich Kohlenoxydgas angesammelt. Als die Feuerwehrleute in den Keller eintraten, unterlagen sie der Wirkung des giftigen Gases, 7 Feuerwehrleute trugen Vergiftungen davon, 3 davon so schwere, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Feuerwehr war mit sämtlichen Rettungszugängen zur Stelle.

Leipzig. Neue Plünderungen in Leipzig. In der Wurzenener Straße in Leipzig haben am Freitagabend 6 bis 8 junge Burschen die Schaufenster einer Lebensmittelhandlung eingeschlagen und die ausgestellten Lebensmittel geraubt. Sie entkamen unermittelt.

Leipzig. Räuberischer Überfall. Als ein 68 Jahre alter Mann im Vorraum des Hauptpostamts einen an eine Firma in Holland adressierten Einschreibebrief mit 630 RM Inhalt in der rechten Hand festhielt und den Hauptraum betreten wollte, kamen aus diesem etwa sechs 20 bis 25 Jahre alte unbekannte Männer. Einer stieß ihn gegen den linken Arm. Dann verließen die Burschen das Postamt. Der Angerempelte hatte in dem Gedränge nicht auf seinen Brief geachtet und bemerkte erst, nachdem die Unbekannten das Postamt verlassen hatten seinen Verlust. Zweifelloso ist ihm dieser von einem der Burschen, die das Gedränge künstlich verursacht hatten, aus der Hand gezogen worden.

Wettervorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte

für den 21. Juni.

Wetterlage nicht völlig stabil. Im allgemeinen nur gering bewölkt. Zeitweilig etwas Neigung zur Unbeständigkeit dabei nicht ausgeschlossen. Sächliche bis westliche Winde schwach bis mäßig, in freien Gebirgslagen auch auffrischend. Temperaturverhältnisse wenig geändert mit starken Unterschieden zwischen Tag und Nacht.

Ämtlicher Teil.

Privatvermietung betr.

Es wird daran erinnert, daß das Verbot der Privatfremdvermietung auf weniger als 6 Tage (Mietreg. v. 15. 1. 84. Pt. 8) durch das Ortsgesetz über die Erhebung einer Aufenthaltsgeldgebühr in Bad Schandau vom 28. 4. 31 keine Änderung erfahren hat.
Stadtrat Bad Schandau, am 19. 6. 1931.

Nichtamtlicher Teil.

Forsthaus-Hotel / Café

Bad Schandau
Täglich
Konzert und Tanz
Bei schönem Wetter **Tanz im Freien**
Herrlicher Elbgarten
Jeden Dienstag
Gesellschaftstanz-
abend
Kapelle Wolf-Lohrmann, Dresden

Gloßbafe

Bad Schandau
Sonntag, den 21. Juni ab 3 Uhr
Kaffee-Konzert mit Lanzaeinlagen
Ab 8 Uhr **Tanz**
Angenehmster Aufenthalt b. herrlicher Fernsicht
Ausfahrt des bekannten Heurigen
Schoppen 40 Pfg.
Für d. Sonnwendfeiern bester Aussichtspunkt

Ringhotel Bad Schandau

Morgen Sonntag
Konzert u. Tanz
Dresdner Jazz-Kapelle

Café Häntzschel

Postelwitz-Bad Schandau Tel. 223
Morgen Sonntag, von 3 Uhr an
Kaffee-Konzert
Anschließend **TANZ**
Konzert- u. Tanzsportkapelle Drescher und Gebrüder Buschmann

Gasthof „Zum tiefen Grund“

Sonntag, den 21. Juni
Großer Sonder-Tanz-Abend
Übertragung der Musik
durch Mikrophon vom Saale nach dem Garten,
Bad Schandauer Kurtkapelle
Anfang 7 Uhr
Es laden ein **Paul Müller und Frau**

Nationalsozialistische
Sonnenwendfeier
in Ostfrau, Sonntag, den 21. Juni, abends 10 Uhr
Deutsche Volksgenossen willkommen.



SoX fűfűes
auf dem Annuitätstag für
Entsatzung und Passagieren
Gulmpf-Zwimmbad
an Sand. Windbar mit Landausgängen
Güter und wialfűhigen Anordnung.
Verwenden auch Sie den guten Hulfűszwieback.
1 Paket Inhalt 11 Stűck kostet nur 20 Pfg.

ZeitgemäÙe Preise Erstklassige Kűche

Hotel
Königs-Villa
im Sendig-Park
Bad Schandau
ist
eröffnet

Pächterin Frau Maria Schubert
Fernruf 1

Täglich nachm. und abends
Konzerte und Tanz Kapelle:
Heinz Putsche

Wochenend-Preise
Autopark
Zimmer mit fließ. kaltem
und warmen Wasser
Herrlicher Park
Terrassen
an der Elbe

Sparkasse Bad Schandau
mit **Zweigstelle Schöna**
Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäÙer Verzinsung
Ausgabe von Heimsparbüchern
Vermietung von Schließfächern
Postscheckkonto Dresden 1017 / Stadtbankkonto 179 / Telefon Nr. 55 u. 99
Geschäftszeit: 9—1/2, 2—4, Sonnabends: 9—1/2

Wahrung eingetragene Grundbuchrechte gehören zu den wichtigsten Aufgaben der Grundbuchämter. Hierzu sind die Eltern auch dann berechtigt, wenn die Hypothek oder das Grundbuch 1931 bei den Aufwärtigen Grundbüchern eingetragen oder abgeschrieben sind. Es wird nicht bis auf eine Ausda das eine solche Schriftliche Eintragung der Aufwärtigen Grundbücher einleitet. Es ist, kann! Es wird nicht bis auf eine Ausda das eine solche Schriftliche Eintragung der Aufwärtigen Grundbücher einleitet. Es ist, kann! Es wird nicht bis auf eine Ausda das eine solche Schriftliche Eintragung der Aufwärtigen Grundbücher einleitet. Es ist, kann!

Schreibmaschinen-
Durchschläge?
oft eine zeitraubende Arbeit!

Wir drucken Rundschreiben,
Ankündigungen, Werbe-
schreiben usw. auch in
Schreibmaschinenschrift
schnell und preiswert.

Buchdruckerei der
Sächsischen Elbzeitung
Bad Schandau - Fernruf 22

Rumbo Seifen sind Qualitäts-Erzeugnisse, die jeglichen Schmutz entfernen.

mit dem **Wertbon**

Achten Sie b. Einkauf darauf. In jeder Packung versehen ist

Montag, 22. Juni
abends 8 Uhr
im Kurhaus

Einziges Konzert
des berühmten
Kuban-Kosaken
Chors
26 Personen
Leitung: Leonid Iwanoff
Chor, Balalaika-Orchester, Tänze

In 6 Jahren über 2000 Konzerte in ganz Europa Begeisterte Pressestimmen! Immer stürmischer Beifall ausverkauft Häuser!

Karten bei Cl. Eißner, Lesesaal und an der Abendkasse zu 2,- 1,50 1,- RM

Morgen Sonntag in Papstsdorf
Landsänger-
Bundesfest
Anzug 1/2 Uhr
Anschließend Konzert

KAFFEE HAG
der vorzügliche, coffein-
freie echte Bohnenkaffee
jetzt nur noch

RM 1.62 das große Paket
RM 0.81 das kleine Paket

Die luftleere Vakuumdose 1.71 RM
Stets frisch
in Bad Schandau bei:
Otto Baldauf Hermann Klemm,
Otto Böhme Knüpfels Nachf.
Ewald Ettrich Curt Martin
Wenzel Haase Emil Müller
Hegenbarth's Wwe. Emil Pfau
Alwine Hoffmann Schwanbeck Nachf.

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren,
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.

Prima Hochdruck-Gartenschläuche
— bestes Fabrikat — empfiehlt
Friedrich Niebe, Bad Schandau — Fernspr. 269

Vermittlung
von
Anzeigen

an alle in- und ausländischen Zeitungen zu Originalpreisen durch die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

Spielplan der Dresdner Theater
vom 22. bis 24. Juni

Opernhaus.
Montag: Kein öffentlicher Kartenverkauf. Dienstag: Der Evangelimann, 8. Mittwoch: Boccaccio, 1/2, 8.

Schauspielhaus.
Montag: Faust 1. Teil, 1/2, 7
Dienstag: Faust 2. Teil, 1/2, 7
Mittwoch: Schluß und Pau 8.

Die Romödie.
Montag bis Mittwoch: Wie werde ich reich und glücklich, 1/2, 9.

Residenz-Theater.
Montag bis Mittwoch: In den Krallen d. Fremdenlegion, 1/2, 9.

Central-Theater.
Montag bis Mittwoch: Peppina, 1/2, 9.

KABA
ist ein nichtstopfendes **Warmgetränk**, das alle für den Körper notwendigen Aufbau-
stoffe enthält.
Auch für die Ernährung der Kinder von besonderer Wichtigkeit, wird Kaba von Ärzten als **das ideale Hausgetränk** bezeichnet. Kaba wird nur mit heißer Milch angerührt und ist in 1 Minute zu bereiten. Das große Paket Kaba reicht für 30 Tassen und kostet nur 70 Pfennig.
KABA schmeckt wie **Schokolade und Kakao**.
Stets frisch zu haben
in Krippen bei
C. A. Rüdiger Nachf.,
Reinh. Flüssel,
in Reinhardttsdorf bei
Martin Peschke,
Hedwig Petrich,
in Schmilkka bei
Frieda Klopp,
Emilie Richter,
in Postelwitz bei
Martha Beyerlein,
in Ostrau bei
Werner Köppner

Milchvieh-Verkauf
Von heute steht wieder ein großer Transport junger, starker, ostpreussischer pa. Milchkühe mit Küältern und nahe zum Kalben sehr billig zum Verkauf und Tausch geg. Schlachtvieh

Mag Maaz
Krumhermsdorf

NSU-Motorrad
billig zu verkaufen
evtl. gegen steuerfreies zu tauschen.
Rohlmühle 37

Verkaufe
DKW-Motorrad
steuerfrei, 2 Gänge, Licht, fahrbereit, alles in bestem Zustand für 120.— RM sofortige Kasse.
Ernst Schindler
Krippen Nr. 69

Ferkel
geschnitten, verkauft
Wild
Rathmannsdorf

Verlobungs- u. Trauringe in 8, 14 u. 18 Karat
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

Möbel
u. Einrichtungen
jeder Art und in jeder Ausführung liefert preiswert und gut
Arno Wehner
Rosengasse

EISU-Betten
Schlafzimm., Kinderbetten, Stahlmatr., Gummim., an jedem Teil, Kasten, Eisenmöbelfabrik Subj Thür.

Naßmaschinen
repar. fachgem. J. Laitzsch,
Bahnhof Pöhscha-Wehlen

Die Glatze droht!
Müllern Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Haar-Elixir, die bewährte, ärztlich empfohlene Haarkur. Mit und ohne Fett RM. 3.75 und 2.10 beim Friseur, Drogerie und Apotheker, sonst Dr. Müller & Co's, Berlin W 57.
Müllern Sie Ihr Haar
Sicher zu haben bei:
Flora - Drogerie; Salons: Eisold, Elisabeth Hajek.